

# Inhalt

**Einleitung** *Reinhold Boschki/Florian Nieser/Stephan Pruchniewicz*

**Friedensstifter** *Annette Bohner/Matthias Gronover*

Mögliche Arbeitsaufträge im Überblick

A 1 Anforderungssituation: Ein Jahr als Botschafter des Friedens – Spinnerei oder super Sache?!

A 2 Hey – Frieden?! Lass mal überlegen ...

A 2 Hey – Frieden?! Lass mal überlegen ... ●

A 2 Hey – Frieden?! Lass mal überlegen ... ▲

A 2 Hey – Frieden?! Lass mal überlegen ... ■

M 1 Gesten von Friedensstiftern

M 1 Gesten von Friedensstiftern ●

M 1 Gesten von Friedensstiftern ▲

M 1 Gesten von Friedensstiftern ■

M 2 Ein gutes und gerechtes Miteinander?! – Die kirchliche Auffassung vom Zusammenleben in der Gesellschaft

M 2 Ein gutes und gerechtes Miteinander?! – Die kirchliche Auffassung vom Zusammenleben in der Gesellschaft ●

M 2 Ein gutes und gerechtes Miteinander?! – Die kirchliche Auffassung vom Zusammenleben in der Gesellschaft ▲

M 2 Ein gutes und gerechtes Miteinander?! – Die kirchliche Auffassung vom Zusammenleben in der Gesellschaft ■

M 2 Ein gutes und gerechtes Miteinander?! – Die kirchliche Auffassung vom Zusammenleben in der Gesellschaft ◆

M 3 Das Leben ist lebenswert – trotz seiner Stolpersteine

M 3 Das Leben ist lebenswert – trotz seiner Stolpersteine ●

M 3 Das Leben ist lebenswert – trotz seiner Stolpersteine ▲

M 3 Das Leben ist lebenswert – trotz seiner Stolpersteine ■

M 3 Das Leben ist lebenswert – trotz seiner Stolpersteine ◆

M 4 Interview mit Pater Linus aus Nigeria

M 4 Interview mit Pater Linus aus Nigeria ●

M 4 Interview mit Pater Linus aus Nigeria ▲

M 4 Interview mit Pater Linus aus Nigeria ■

M 5 Kirche gestaltet nicht nur theoretisch ... – die Caritas

M 5 Kirche gestaltet nicht nur theoretisch ... – die Caritas ◆

M 6 Barmherzigkeit

M 6 Barmherzigkeit ●

- M 6 Barmherzigkeit ■
- M 6 Barmherzigkeit ◊
- M 7 Vision des Himmlischen Friedens
- M 7 Vision des Himmlischen Friedens ●
- M 7 Vision des Himmlischen Friedens ▲
- M 7 Vision des Himmlischen Friedens ◊
- M 8 »Du sollst ein Segen sein!« (Gen 12,2)
- M 8 »Du sollst ein Segen sein!« (Gen 12,2) ●
- M 8 »Du sollst ein Segen sein!« (Gen 12,2) ▲
- M 8 »Du sollst ein Segen sein!« (Gen 12,2) ■

### Bibel und Gewalt *Johannes Gather/David Hummel*

Mögliche Arbeitsaufträge im Überblick

A Anforderungssituation: Ein Eintrag bei Facebook

A Anforderungssituation: Ein Eintrag bei Facebook

M 1 Verschiedene Meinungen

M 1 Verschiedene Meinungen ◊

M 2a Kain und Abel

M 2a Kain und Abel ●

M 2a Kain und Abel ▲

M 2a Kain und Abel ■

M 2c Die Opferung Isaaks

M 2c Die Opferung Isaaks ●

M 2c Die Opferung Isaaks ▲

M 2c Die Opferung Isaaks ■

M 2d

M 2d ◊

M 3a Das Kreuz – Zeichen des Todes und der Hoffnung

M 3a Das Kreuz – Zeichen des Todes und der Hoffnung ● ▲

M 3b Das Kreuz – Zeichen des Todes und der Hoffnung

M 3b Das Kreuz – Zeichen des Todes und der Hoffnung ■

M 4 Gewalt oder Gewaltlosigkeit?

M 4 Gewalt oder Gewaltlosigkeit? ◊

M 5 »Auge um Auge, Zahn um Zahn«

M 5 »Auge um Auge, Zahn um Zahn« ●

M 5 »Auge um Auge, Zahn um Zahn« ▲

M 5 »Auge um Auge, Zahn um Zahn« ■

M 6 Waffen im Namen der Bibel

M 6 Waffen im Namen der Bibel ●

M 6 Waffen im Namen der Bibel ▲

M 6 Waffen im Namen der Bibel ■

## Erziehung und Gewalt *Stefan Lemmermeier/Stephan Pruchniewicz*

Mögliche Arbeitsaufträge im Überblick

A Anforderungssituation: »Erziehung und Gewalt«

A Anforderungssituation: »Erziehung und Gewalt« ●

A Anforderungssituation: »Erziehung und Gewalt« ▲

A Anforderungssituation: »Erziehung und Gewalt« ■

M 1 »Please don't hurt me«

M 1 »Please don't hurt me« ●

M 1 »Please don't hurt me« ▲

M 1 »Please don't hurt me« ■

M 2 Bettina Wegner »Kinder«/Sido »Augen auf«

M 2 Bettina Wegner »Kinder«/Sido »Augen auf« ●

M 2 Bettina Wegner »Kinder«/Sido »Augen auf« ▲

M 2 Bettina Wegner »Kinder«/Sido »Augen auf« ■

»Das weiße Band« - Filmsequenzen ●

»Das weiße Band« - Filmsequenzen ▲■

M 3a Das Erziehungsziel des Islam

M 3a Das Erziehungsziel des Islam ●

M 3a Das Erziehungsziel des Islam ▲■●

M 3b Zweites Vatikanisches Konzil »Gravissimum educationis«

M 3b Zweites Vatikanisches Konzil »Gravissimum educationis« ●

M 3b Zweites Vatikanisches Konzil »Gravissimum educationis« ▲■●

M 4 Gewaltfreie Kommunikation (GfK) nach Marshall B. Rosenberg

M 4 Gewaltfreie Kommunikation (GfK) nach Marshall B. Rosenberg ●

M 4 Gewaltfreie Kommunikation (GfK) nach Marshall B. Rosenberg ▲

M 4 Gewaltfreie Kommunikation (GfK) nach Marshall B. Rosenberg ■

## Gewalt(-losigkeit) im Koran – Extremismus begegnen *Matthias Gronover/Tarek Badawia*

Mögliche Arbeitsaufträge

A Anforderungssituation: Auf einer Party ...

A Anforderungssituation: Auf einer Party ... ●

A Anforderungssituation: Auf einer Party ... ▲

A Anforderungssituation: Auf einer Party ... ■

M 1 Lebensgeschichte Familie Erdal: Muslimisches Leben in Deutschland

M 1 Lebensgeschichte Familie Erdal: Muslimisches Leben in Deutschland ●

M 1 Lebensgeschichte Familie Erdal: Muslimisches Leben in Deutschland ▲

M 1 Lebensgeschichte Familie Erdal: Muslimisches Leben in Deutschland ■

M 1 Lebensgeschichte Familie Erdal: Muslimisches Leben in Deutschland ◆

M 2 Extremismus: Lorenz K.

M 2 Extremismus: Lorenz K. ●

M 2 Extremismus: Lorenz K. ▲

M 2 Extremismus: Lorenz K. ■

M 2 Extremismus: Lorenz K. ◆

- M3 Extremismus: Wissenschaft
- M3 Extremismus: Wissenschaft ●
- M3 Extremismus: Wissenschaft ▲
- M3 Extremismus: Wissenschaft ■
- M4 In der Extremistenfalle: Merkmale
- M4 In der Extremistenfalle: Merkmale ●
- M5 In der Extremistenfalle: Wie man helfen kann
- M5 In der Extremistenfalle: Wie man helfen kann ⬡
- M6 Gewalt(-losigkeit) im Koran
- M6 Gewalt(-losigkeit) im Koran ⬡
- M7 Gott ist barmherzig
- M7 Gott ist barmherzig ⬡
- Evaluation – »Zurück auf der Party«
- Evaluation – »Zurück auf der Party« ⬡

**Die Kreuzzüge – Zwischen polarisierender Gewalt und tolerantem Dialog**  
*Johannes Hammer/Florian Nieser*

Mögliche Arbeitsaufträge im Überblick

- A Anforderungssituation: Kreuzzug
- A Anforderungssituation: Kreuzzug ⬡
- A Anforderungssituation: Kreuzzug ●
- A Anforderungssituation: Kreuzzug ▲
- A Anforderungssituation: Kreuzzug ■
- M1 *Kreuzzug* von Heldmaschine
- M1 *Kreuzzug* von Heldmaschine ⬡
- M1 *Kreuzzug* von Heldmaschine ●
- M1 *Kreuzzug* von Heldmaschine ▲
- M1 *Kreuzzug* von Heldmaschine ■
- M2 Rede Urbans II. – Der Anlass
- M2 Rede Urbans II. – Der Anlass ⬡
- M2 Rede Urbans II. – Der Anlass ●
- M2 Rede Urbans II. – Der Anlass ▲
- M2 Rede Urbans II. – Der Anlass ■
- M3 Die Polarisierung
- M3 Die Polarisierung ⬡
- M3 Die Polarisierung ●
- M3 Die Polarisierung ▲
- M3 Die Polarisierung ■
- M4 Tabelle I (Zwischenergebnis)
- M4 Tabelle I (Zwischenergebnis) ⬡
- M5 Toleranz und Dialog
- M5 Toleranz und Dialog ⬡
- M5 Toleranz und Dialog ●

- M 5 Toleranz und Dialog ▲
- M 5 Toleranz und Dialog ■
- M 6 Tabelle II (Zusammenfassung)
- M 6 Tabelle II (Zusammenfassung) ■
- M 7 Bekennerschreiben
- M 7 Bekennerschreiben ◆
- M 7 Bekennerschreiben ●
- M 7 Bekennerschreiben ▲
- M 7 Bekennerschreiben ■

### Auf rechte Äußerungen reagieren *Simone Hiller*

Mögliche Aufgaben im Überblick

- A Anforderungssituation: Ein Posting
- A Anforderungssituation: Ein Posting ◆
- M 1 Situationsanalyse ●▲■
- M 2 Meine Kenntnisse zu Christsein & Rechtsextremismus
- M 2 Meine Kenntnisse zu Christsein & Rechtsextremismus ◆
- M 3a Rechtsradikal
- M 3a Rechtsradikal ●
- M 3a Rechtsradikal ▲
- M 3a Rechtsradikal ■
- M 3b »Rechte« und »linke« Symbole
- M 3b »Rechte« und »linke« Symbole ●
- M 3b »Rechte« und »linke« Symbole ▲
- M 3b »Rechte« und »linke« Symbole ■
- M 4a Grenzgänger: Symbol auf einer Demonstration
- M 4a Grenzgänger: Symbol auf einer Demonstration ◆
- M 4b Transparente auf einer Demonstration
- M 4b Transparente auf einer Demonstration ●
- M 4b Transparente auf einer Demonstration ▲
- M 4b Transparente auf einer Demonstration ■
- M 4c Placemat
- M 4c Placemat ◆
- M 5a Rechte Christen?
- M 5a Rechte Christen? ●
- M 5a Rechte Christen? ▲
- M 5b Erklärung der katholischen Bischöfe
- M 5b Erklärung der katholischen Bischöfe ■
- M 6a Filterblasen verhindern
- M 6a Filterblasen verhindern ◆
- M 6a Filterblasen verhindern ●▲
- M 6b Rassismus und Hass widersprechen

# Einleitung

Reinhold Boschki/Florian Nieser/Stephan Pruchniewicz

## Hinführung

Die weltweiten Konflikte unserer Zeit, seien sie aufgrund politischer, ökonomischer, militärischer, ethnischer oder sozialer Ursachen entflammt, sind häufig auch religiös konnotiert. Nicht selten wird von den Akteuren Religion als Hauptgrund für die Auseinandersetzung ins Spiel gebracht, auch dann, wenn offensichtlich ganz andere Interessen und Hintergründe tragend sind, wie es zum Beispiel bei machtpolitischen Motiven der Fall ist. Oberflächlich betrachtet wirkt es jedoch oft so, als sei Religion die Ursache für zahlreiche gewalttätige Auseinandersetzungen in Geschichte und Gegenwart. Schnell werden die Kreuzzüge in einem Atemzug mit der aktuellen Situation im Nahen Osten genannt, wird die Conquista Lateinamerikas als religiöser Feldzug gegen die indigenen Kulturen verstanden oder wird die Kolonialisierung Afrikas bzw. Indiens als säkulares Pendant einer weltweiten christlichen Missionierung aufgefasst.

Wenn es um die Frage nach Religion als Quelle und Ursache von Gewalt geht, dann wird Religion meist nicht als stabilisierendes Wertesystem oder gar als intersubjektives Kommunikationssystem über Transzendenz verstanden. Es geht in diesen Kontexten oft um ein generalisiertes Religionsverständnis zwischen »Toleranz und Fanatismus« (Willems 2008, S. 16), das nicht selten von politischen Akteuren zur Legitimation ihrer Handlungen herangezogen wird. Dies kann dann Konflikte und Gewaltausübung mit sich bringen. Jedoch darf dabei nicht unberücksichtigt bleiben, dass Religionen auch über ein inhärentes Konfliktpotenzial verfügen können.

Das Verhältnis von Religion und Gewalt ist damit wesentlich komplexer als vermeintlich zugrunde liegende Schwarz-Weiß-Denkmuster. Beide Bereiche sind keineswegs identisch, sie sind aber auch nicht völlig voneinander unabhängig. Sich mit der Frage nach Religion und Gewalt differenziert auseinandersetzen zu können, konkrete Argumente zu kennen und im Diskurs auch anzuwenden, eine eigene Position zu gewinnen, um das Verhältnis von Religion und Gewalt für sich selbst und im Blick auf die Meinung anderer einschätzen zu können – das alles sind wesentliche Elemente religiöser Kompetenz in unserer Zeit.

Dieses Heft leistet dazu einen Beitrag.

## Was das Heft will und leistet – und was es nicht leisten kann

In Zeiten des religiösen Pluralismus und religiöser Konflikte muss es die Aufgabe dieses Materialbands sein, den Lehrkräften in erster Linie differenzierte Beiträge zur Verfügung zu stellen, die es ihnen ermöglichen, sich zusammen mit den Schülerinnen und Schülern mit dem Thema Religion und Gewalt auseinanderzusetzen. Dieser Aufgabe widmen sich die Autoren dieses Bandes entlang des vom Katholischen Institut für berufsorientierte Religionspädagogik (KIBOR) erarbeiteten Kompetenzmodells (Biesinger et al. 2014, S. 23 f.) mit einer Vielzahl an Unterrichtseinheiten und -vorschlägen, die ein breit gefächertes Spektrum innerhalb des Rahmenthemas abdecken.

Mithilfe der unterschiedlichen Module soll zugleich ein Eindruck von der Vielschichtigkeit und Mehrdimensionalität des komplexen Themas Religion und Gewalt vermittelt werden. So geht es im Themenblock »Kreuzzüge« um die Reflexion und Dekonstruktion historischer wie gegenwärtiger Denkmuster, die Gewaltformen hervorbringen und auf göttlicher Legitimation beruhen. Die Materialien ermöglichen zudem eine Re-Perspektivierung der Kreuzzüge, die, wie die heutige Zeit, von einem Streben nach Frieden und religiöser Toleranz geprägt sind, das von polarisierenden historischen Stimmen und überspitzter medialer Verwendung des Kreuzzugsbegriffs überblendet wird. Im Unterrichtsmodul »Erziehung und Gewalt« reicht die Thematik des Bandes wohl am unmittelbarsten in die Lebenswelt und die Lebensumstände der Schülerinnen und Schüler. Ein jeder Mensch befindet sich in wechselnden Rollen in Erziehungsprozessen und ein jeder ist innerhalb dieser Prozesse auch mit dem eigenen Potenzial zur Gewalttätigkeit konfrontiert. Diese oft changierenden Situationen versucht das Material aufzugreifen, indem es Reflexionsflächen und Perspektiven für eine Auseinandersetzung bietet und nicht zuletzt auch die Frage nach Chancen und Gefahren religiöser Erziehungskonzepte in diesem Kontext stellt. Das Modul »Bibel und Gewalt« stellt sich dem Vorwurf, die Bibel sei ein gewaltverherrlichendes Buch, ohne jedoch in Apologie zu verfallen. Ausgehend von einem provokativen Eintrag in sozialen Medien ermöglicht es eine schülergemäße hermeneutische Auseinandersetzung mit exemplarischen biblischen Ge-

Diese Erklärung ist zu simpel und birgt die Gefahr in sich, die Tendenz zur Gewalt zu verharmlosen, die in den Religionen vorhanden ist, insbesondere dann, wenn sie sich zu Hütern der Wahrheit und zu alleinigen Heilsbringern erklären.

Es darf nicht vergessen werden, dass Religion immer an die jeweilige Kultur rückgebunden ist, mit der sie sich entfaltet. Kultur als »menschliches und dynamisches Konstrukt« (Freise 2005, S. 52) ist zugleich subjektives Phänomen und intersubjektives Wertesystem. Sie ist, wie Religion, einem andauernden Wandlungsprozess unterworfen, der beständige Selbstrelativierung und Neujustierung mit sich bringt.

Religion ist in sich spannungsgeladen, sie vermag es als verbindendes Drittes letztlich Hass zu begründen und das Fundament fortwährender Versöhnung zu sein. Sie kann politische Systeme brüchig werden lassen oder aber den Wertekatalog einer Gesellschaft maßgeblich prägen und zur Stabilität des Systems beitragen. Zur religiösen Bildung gehört daher wesentlich die Kompetenz, Religion in ihrer Ambivalenz zu erkennen, sie auszuhalten, mit ihr umgehen und sie gestalten zu lernen (Juen et al. 2015; Dietrich/Lüscher/Müller 2009). Eine solche religiöse Kompetenz soll in diesem Band als »Ambivalenzkompetenz« bezeichnet werden. Im Anschluss an Franz E. Weinerts Kompetenzverständnis wäre Ambivalenzkompetenz demnach die grundlegende kognitive Fähigkeit, bestimmte religiöse Phänomene in ihrer Ambivalenz zu verstehen und Probleme, die sich aus religiöser Ambivalenz ergeben, – zumindest im Ansatz – lösen zu können. Dazu gehören, weiterhin nach Weinert, besonders die Motivation, der Wille und die soziale Bereitschaft, sich den damit verbundenen Problemen zu stellen (Boschki 2016).

#### **Toleranz als notwendige Voraussetzung für »Ambivalenzkompetenz«**

Ein wesentlicher Aspekt der Ambivalenzkompetenz ist die Frage nach einem ihr entsprechenden tragfähigen Toleranzkonzept. Tragfähig meint hierbei zum einen, dass das explizierte Toleranzkonzept auch wirklich der ambivalenten Situation entspricht und nicht nur einfach en passant beigelegt wird. Zum anderen ist mit »tragfähig« auch der Anspruch formuliert, dass ein entsprechendes Toleranzkonzept lern- und lehrbar ist. Die gerade in den eingangs geschilderten Konflikten häufig erhobene Forderung nach Toleranz und tolerantem Verhalten zur Vermeidung weiterer Konflikte oder zur Deeskalation bestehender Auseinandersetzungen wirken häufig nicht zu Unrecht wie eine Wort-

hülle, ihre reale Wirksamkeit unterstreicht diesen Eindruck noch. Dies mag ein Grund dafür sein, warum Zygmunt Bauman perspektivisch für eine Abkehr von der Toleranz zugunsten einer Stärkung der Solidarität plädiert (Bauman 2005, S. 369–374). Ohne hierzu wirklich in Widerspruch zu geraten, bleibt Toleranz jedoch ein wichtiges Mittel, um mit der ambivalenten Struktur der Wirklichkeit, der eigenen religiösen Überzeugung oder mit dem eigenen Verhältnis zur Gewalt konstruktiv umgehen zu können.

Wie die Geschichte des Christentums exemplarisch zeigt, tun sich Religionen mitunter schwer, das Prinzip der Toleranz aus sich selbst zu generieren (Angenendt 2012). Beispielhaft sei hierzu auf die Behandlung der Toleranzfrage in der katholischen Kirche verwiesen. Vor der Verabschiedung der Konzilserklärungen über die Religionsfreiheit *Dignitatis humanae* und über das Verhältnis zu anderen Religionen *Nostra Aetate* war die Kirche kaum fähig, anderen Religionen, Konfessionen und Weltanschauungen mit Wertschätzung entgegenzutreten. Das katholische Ideal war der katholische Konfessionsstaat, der in seinen Grenzen andere Religionen und Konfessionen nur duldet. »Rechte wurden den Gläubigen der geduldeten Denominationen nicht zuerkannt. Atheistische Propaganda war zu verbieten« (Watzka 2013, S. 201). Toleranz wurde dagegen für den katholischen Glauben und seine Ausbreitung überall dort eingefordert, wo die Katholiken in einer Minderheitssituation lebten. Begründet wurde dies mit dem Hinweis, dass der Wahrheit, nämlich dem katholischen Glauben, Toleranz zustehe. Auf diesem Hintergrund ist die Erklärung zur Religionsfreiheit *Dignitatis humanae* gar nicht hoch genug einzuschätzen. Sie anerkennt die Bedeutung des weltanschaulich und religiös neutralen demokratischen Staats als Garanten der Religionsfreiheit und begründet die Notwendigkeit dieser Freiheit theologisch mit dem Verweis auf die notwendige Freiheit des Glaubensaktes.

Bei aller Wertschätzung dieser Entwicklung kritisierte Max Seckler, die Frage nach der Toleranz durch den Verweis auf die Religionsfreiheit als beantwortet zu betrachten und besteht darauf, dass der Toleranzgedanke mit *Dignitatis humanae* »nicht sein Ende, sondern eher nur eine neue, bessere Grundlage gefunden hat« (Seckler 1995, S. 5). Diese konziliare Grundlage bedarf demnach einer Weiterentwicklung dessen, was unter Toleranz im Kontext katholischer Theologie zu verstehen ist. Es ist vor allem dem Frankfurter Philosophen Rainer Forst zu verdanken, dass heute ein systematischer Überblick

# Friedensstifter

Annette Bohner/Matthias Gronover

## Die Anforderungssituation

Die Einheit »Friedensstifter« will die Auszubildenden als aktive Friedensbotschafter gewinnen. Am Ende der Unterrichtseinheit steht für die Schülerinnen und Schüler eine gemeinschaftlich selbst erstellte und gestaltete Präsentation in und für ihre Schule zum Thema »Friedensstifter – Religion und Frieden?!«. Entweder stellen sie dazu exemplarisch ihr Motivationsschreiben im Rahmen einer Bewerbung für einen weltkirchlichen Friedensdienst kreativ und umfassend aus oder präsentieren von dieser Situation ausgehend ihre Reflexionen und Erkenntnisse zum Thema. Die Auszubildenden reflektieren, was Frieden für sie bedeutet und wie sie konkret etwas zum Frieden beitragen können und bringen das Ergebnis ihrer Überlegungen mit der christlichen Tradition und christlichen Vorstellungen vom Frieden ins Gespräch. Sie entwickeln Kriterien für ein friedvolles Miteinander und können christliche Vorstellungen vom Frieden mit ihren eigenen in Beziehung setzen. Die Auszubildenden erhalten so die Möglichkeit, ihre Kompetenz zu zeigen, wie sie selbst dazu aktiv beitragen. Denn Frieden kann nicht nur *ex negativo* als bloße Abwesenheit von Gewalt, Streit und Krieg verstanden werden. Das Eingangsmaterial zur Anforderungssituation zeigt dies anschaulich.

Viele Schulen müssen sich der Aufgabe stellen, Konflikte aller Art zu lösen. Neben der professionellen Expertise der Lehrkräfte kommen dabei Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter zum Einsatz sowie sehr häufig auch in Schülermentorenprogrammen ausgebildete Streitschlichterinnen und Streitschlichter. Das Modul »Friedensstifter« möchte diese Situation aufbereiten und erweitern: Die Anforderungssituation gibt Originaltöne von Auszubildenden wieder, die zum Thema Frieden befragt wurden. Hier wird deutlich, dass sie eine sehr klare Vorstellung davon haben, was Frieden bedeutet. Im Kern handelt es sich um die Abwesenheit von Gewalt im makrosoziologischen Kontext sowie um das Ringen der eigenen Möglichkeit der Entfaltung und die individuelle Freiheit im mikrosoziologischen Kontext. Letzteres zeigt sich durch die häufige Nennung, Frieden herrsche vor allem in Arbeitspausen, wenn der Chef nicht da sei, wenn der Bruder weg sei usw. In diesem Zusammenhang werden aber auch Harmonie und Zufriedenheit als wichti-

ge Elemente benannt. Wenn alles rund laufe und wenn man mit den Kolleginnen und Kollegen auskomme, dann herrsche Frieden. Auch werden wichtige Voraussetzungen dafür genannt: So wenden sich die O-Töne gegen Rassismus, Vorurteile und gegen kriegerische Gewalt. Im Kontrast dazu wird die Schule beispielsweise als Ort der Disharmonie wahrgenommen und die Eltern als mögliche Quelle des Unfriedens.

Vor diesem Hintergrund erscheint es umso wichtiger, mit den Auszubildenden einen Lernprozess zu gestalten, der sowohl Orte des Friedens im mikrosozialen Bereich (also gerade in der Schule und in der Klasse) wie auch im makrosozialen Bereich (in Deutschland und – exemplarisch in diesem Modul – Nigeria) beleuchtet und deutlich macht, dass Frieden aktives Engagement voraussetzt.

Gerade diese gestaltende, proaktive Seite soll durch die Anforderungssituation stark betont werden. Die Auszubildenden sollen gerade nicht nur für sich klären, was Frieden heißt und was er ihnen abverlangt, sondern dies auch ihren Mitschülerinnen und Mitschülern zeigen. Dazu sollen sie eine Präsentation vorbereiten, die auf unterschiedlichen Niveaus ausgearbeitet werden kann. Die Form der Präsentation ist dabei bewusst offengehalten. Es sind klassische Formen wie beispielsweise Plakate mit Textausschnitten oder Stellwände genauso wie digitale Formen möglich: eine Homepage, eine digitale Postkarte etc.

Denkbar ist beispielsweise eine Plakatausstellung mit den Ergebnissen der Arbeit an den Materialien dieses Moduls oder eine digitale Postkarte mit Motiven, die zum Thema wichtig sind. In den Vorschlägen zu den Arbeitsaufträgen der Materialien wird immer wieder auch der Hinweis gegeben, die Ergebnisse für solch ein Medium zu nutzen. Neben der Erstellung eines Plakats ist aber genauso erwünscht, mit digitalen Medien selbst erstellte Interviews zum Thema Frieden an der Schule oder anderen Themen zu zeigen, Kurzfilme vorzustellen, oder auch Fotos, die die Auszubildenden gemacht haben. Eine solche Ausstellung lässt sich also weitgehend selbst gesteuert differenzieren. Die Auszubildenden müssen sich auch darüber verständigen, wem sie ihre Ergebnisse präsentieren wollen. Möglich ist eine Präsentation gegenüber der parallelen Ausbildungsklasse, der Abteilung, oder aber in einer Gesamtlehrerkonferenz.

steine«, im Sinne von Hürden, die ein jeder im Leben bewältigen muss. Sie sieht ihre Aufgabe darin, Stolpersteine positiv zu verwandeln. Die Aufgabe soll nun genau dies – in Eigenregie der Auszubildenden – hervorrufen: Es soll ein kreativer Umgang mit Schwierigkeiten und Problemen angeregt werden, indem diese »Stolpersteine« durch mögliche gemeinsam oder allein entwickelte Lösungsstrategien in »Pflastersteine« des eigenen Lebens, metaphorisch verstanden als »Lebensweg« umgestaltet werden können.

#### **M4 Interview mit Pater Linus aus Nigeria**

Das Interview mit Pater Linus entstand im Herbst 2015. Pater Linus ist für einige Zeit in Deutschland, um sich beruflich weiterzuqualifizieren. Seiner Heimat Nigeria ist er sehr verbunden. Das Interview teilt sich in zwei Abschnitte. Im ersten Teil schildert Pater Linus seine Lebensgeschichte, bis er zum Priester geweiht wurde. Im zweiten Teil geht er darauf ein, wie er selbst im schwierigen Umfeld von Nigeria – mit dem anhaltenden Terror durch islamistische Gruppierungen und die Ausbeutung der Umwelt – zum Friedensstifter wurde. Im kleinen Bereich seiner Gemeinde lebt er das Evangelium. Das Material regt die Auszubildenden an, sich mit dieser Geschichte auseinanderzusetzen und so ihre eigenen Friedensvorstellungen auf den globalen Kontext hin auszuweiten.

Im Zusatzmaterial 1 des E-Book+ findet sich dasselbe Interview gekürzt und in etwas einfacherer Sprache.

#### **M5 Kirche gestaltet nicht nur theoretisch ...**

##### **Die Caritas**

Die Auszubildenden bekommen am Beispiel der kirchlichen Institution der Caritas die Chance, die abstrakten Sozialprinzipien ganz konkret mit Leben zu füllen und zu erkennen, dass Frieden konkretes Handeln erforderlich macht. So können sie wahrneh-

men und reflektieren, wie die Sozialprinzipien (M2) in ihrem Zusammenspiel auf gesellschaftlicher und individueller Ebene wirksam werden können.

#### **M6 Barmherzigkeit**

M6 konkretisiert die Reichgottesbotschaft auf einen Begriff: Barmherzigkeit. Dabei ist diese Barmherzigkeit nicht nur im Sinne einer Mildtätigkeit zu verstehen, sondern viel radikaler. Es geht darum, dass der Samariter dem Bedürftigen nicht nur in einer akuten Notlage hilft, sondern ihm darüber hinaus eine gute Versorgung in der Herberge sicherstellt. Diese superogatorische Gerechtigkeit Gottes geht also über menschliche Vorstellungen von Gerechtigkeit hinaus. Ähnlich verhält es sich mit dem Frieden, der zwar das eigene Dazutun verlangt, aber immer auch Geschenk ist.

#### **M7 Vision des Himmlischen Friedens**

Material 7 ist eine sehr bekannte Bibelstelle zum himmlischen Frieden, die die Auszubildenden dazu auffordert, das scheinbar Unmögliche zu wagen. Auch die Auszubildenden sind eingebunden in die Gesetzmäßigkeiten unserer Gesellschaft, die ganz oft keinen Anlass zur Hoffnung geben. Die biblische Botschaft hält dagegen die Möglichkeit offen, dass alles sich zum Guten wendet und benutzt dazu in der zitierten Jesaja-Stelle ein Bild, das seine Kraft ganz aus Gegensätzen heraus bezieht.

#### **M8 »Du sollst ein Segen sein!« (Gen 12,2)**

Material 8 gibt Antwort auf die Frage, was der Mensch tun kann, um Gerechtigkeit und Frieden zu schaffen. Die Antwort liegt bspw. in einer kleinen Geste, die mitunter aber große Wirkung haben kann. Die Auszubildenden werden aufgefordert, die Wirksamkeit von Segens-Gesten zu diskutieren.

# Mögliche Arbeitsaufträge im Überblick

## A1 & A2 Anforderungssituation – Arbeitsaufgaben für die nächsten Stunden:



- Bereiten Sie ein Portfolio zum Thema »Friedensstifter« für Ihre Schule vor, mit dem Sie sich beim weltkirchlichen Friedensdienst bewerben könnten. Erstellen Sie dazu Plakate und/oder Info-Wände, die als Fotos oder Grafiken ins Portfolio aufgenommen werden können. Sie können auch eine digitale Postkarte designen und diese dann versenden oder eine Homepage gestalten.
- Stellen Sie ihre Ergebnisse auch anderen Klassen vor und machen Sie Ihre Präsentation durch eigene Interviews, Kurzfilme oder Rollenspiele zum Event.

Gehen Sie so vor:

- Erstellen Sie eine Mindmap aus den Zitaten Ihrer Mitauszubildenden (A2), die oben abgedruckt sind. Ergänzen Sie nun Ihre Mindmap durch weitere Zitate aus Ihrer Klasse und durch Ihre eigenen Vorstellungen.
- Arbeiten Sie dann die angebotenen Materialien durch. Halten Sie die Ergebnisse Ihrer Arbeit auf einzelnen Blättern, einem Poster, einem Foto usw. fest. Wenn Sie aus Ihrer Sicht genügend Material gesammelt haben, stellen Sie es zusammen und überlegen Sie, wie ein Plakat/digitale Postkarte/Homepage usw. damit zu gestalten ist.



- Erstellen Sie ein Plakat oder ein elektronisches Dokument und/oder ein Portfolio zum Thema »Friedensstifter«, um sich beim weltkirchlichen Friedensdienst zu bewerben. Gehen Sie vor allem auf die Möglichkeiten von Auszubildenden ein, zum Frieden in der Schule, im Betrieb, im Freundeskreis und auch in der Welt beizutragen.
- Benennen Sie in ihrem Arbeitsergebnis konkrete Tipps, wie Sie zwischenmenschlich Frieden schaffen können. Geben Sie auch Hinweise auf die biblische Vorstellung vom Frieden und recherchieren Sie, welche Organisationen dafür eintreten.



- Erstellen Sie ein Portfolio zum Thema »Friedensstifter«, um sich beim weltkirchlichen Friedensdienst zu bewerben.
- Organisieren Sie in ihrer Schule eine Plakatausstellung für Ihre Schule. Stellen Sie dazu die Ergebnisse aus Ihrer Arbeit mit den Materialien M1–M9 übersichtlich zusammen und arbeiten Sie Zusatzmaterial aus, das dem Thema weitere Aspekte hinzufügt. Orientieren Sie sich dazu an den vorgegebenen Materialien und führen Sie beispielsweise selber Interviews durch (Einverständnis des Interviewten stets vorausgesetzt!). Binden Sie Ihr selbst gestaltetes Material ebenso in Ihre Präsentation ein.

## M1 Gesten von Friedensstiftern

Alle Ausarbeitungen dieser Arbeitsaufträge können Sie in Ihrer Präsentation verwenden.



- Sie sehen auf den Fotografien unterschiedliche Szenen, in denen Hände symbolisch für einen bestimmten Wert stehen.

Gehen Sie Bild für Bild durch und stellen Sie die Bilder in Gruppen jeweils nach. Fotografieren Sie die Gesten mit einem Smartphone. Beschreiben Sie anschließend jedes einzelne Bild und überlegen Sie sich eine Überschrift zu jedem Bild, die den symbolischen Wert des Bildes erklärt.

In welchen Momenten/Kontexten sind diese Gesten wichtig? Haben Sie schon einmal eine Situation erlebt, die durch eines der Bilder dargestellt ist? Welches Bild spricht Sie besonders an? Begründen Sie.

- Zum Zitat von Erich Fromm: Erklären Sie den anderen aus Ihrer Gruppe, worum es in diesem Zitat geht. Was bedeuten »Harmonie«, »Entfremdung« und »Getrenntheit« für Sie? Haben diese drei Begriffe mit Ihren Definitionen auch für Sie einen Bezug zu »Frieden«?

- 
- Lesen Sie das Beispiel und überlegen Sie sich einen aus Ihrer Sicht geeigneten Schluss. Nimmt die Geschichte bei Ihnen ein gutes Ende? Notieren Sie stichwortartig Ihre Version und veranschaulichen Sie diese durch einen selbst gezeichneten Comic, ein Rollenspiel mit Ihren Mitauszubildenden oder Ähnliches.
- Fragen Sie Ihre Lehrkraft, wie das Beispiel in der Bibel ausgeht und vergleichen Sie Ihre Version mit der biblischen. Markieren Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede, indem Sie diese in Ihrem Aufschrieb hervorheben oder eigens festhalten.

- 
- Charakterisieren Sie die Personen, die im Beispiel oben genannt sind. Jesus sagt: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Wie muss die Geschichte vom namenlosen Mann weitergehen, damit dieses Gebot eingelöst wird? Halten Sie dies in einem Storyboard fest. Stellen Sie typische Szenen nach, fotografieren Sie diese Szenen und fügen Sie die Bilder zu einer Geschichte zusammen. Vergleichen Sie Ihre Version mit derjenigen der Bibel.
- In der Bibel bekommt der notleidende Mann vom Samariter mehr, als er in der aktuellen Notlage braucht. Der Samariter gibt dem Herbergsvater Geld, damit dieser den Notleidenden weiter versorgen kann. Stellen Sie die Szene nach, in der jemand mehr bekommt, als er sich erhofft hat.

- ⬡
- Spielen Sie eine Runde Bibelfußball. Benutzen Sie dazu vor allem die Gleichnisstellen. Informieren Sie sich vorher im Internet, welche Stellen das sind und stellen Sie sicher, dass Ihre Lehrkraft Ihnen die Bibel zur Verfügung stellt.

#### M7 Vision des Himmlischen Friedens

Alle Ausarbeitungen dieser Arbeitsaufträge können Sie in Ihrer Präsentation verwenden.

- 
- »Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange.« Suchen Sie im Internet nach Darstellungen dieses Satzes. Malen Sie diese Szene auf ein DIN-A4-Blatt. Führen Sie dann eine Ausstellung durch, in der Sie auf die Bilder Ihrer Mitauszubildenden lobend eingehen.

- ▲
- »Er richtet die Hilflosen gerecht«: Benennen Sie Beispiele von Hilflosen in der Schule, in Ihrer Heimatgemeinde und Stadt. Finden Sie Möglichkeiten, wie diesen Hilflosen geholfen werden kann und wie sie wieder aufgerichtet werden können. Das Interview mit Pater Linus oder der Schulsozialarbeiterin kann Hinweise geben.

- ⬡
- »Kuh und Bärin freunden sich an«: Stellen Sie szenisch dar, wie das passiert. Überlegen Sie zunächst in der Gruppe, wie Sie sich mit Freunden und Freundinnen angefreundet haben. Lässt sich das übertragen? Diskutieren Sie, inwiefern das Sprachbild unsere Vorstellung von Anfreundungen übersteigt.

#### M 8 »Du sollst ein Segen sein!« (Gen 12,2)

Alle Ausarbeitungen dieser Arbeitsaufträge können Sie in Ihrer Präsentation verwenden.

- 
- Wo sind Ihnen schon segnende Gesten begegnet? Beschreiben Sie diese Situationen. Wenn Sie möchten, können Sie diese nachstellen. Wenn Sie eigene Kinder haben oder haben werden: Nehmen wir an, diese sind 8 Jahre alt und im Schulalltag. An welchen Stellen im Tagesablauf würden Sie sie segnen?
- ▲
- Pater Linus segnet als Priester ständig Menschen. Verorten Sie das in seinen Alltag in Nigeria und problematisieren Sie, ob sein Segen die Welt vor Ort besser macht.

- 
- »Du sollst ein Segen sein!« Stellen Sie dieses Gebot im Kontext des Solidaritätsprinzips auf Ihrer Info-Wand dar.

## A 1

# Anforderungssituation: Ein Jahr als Botschafter des Friedens – Spinnerei oder super Sache?!

Lena weiß genau, was sie später werden will: Industriekauffrau. Sie wünscht sich ein ruhiges Arbeitsleben, eine nette Familie und gute Freunde um sich herum. Deshalb findet sie es ganz furchtbar, was die Nachrichten täglich über die Welt bringen – hauptsächlich Grausamkeiten, Gier, Krieg und Ausbeutung – und auch in ihrem nächsten Umfeld läuft es alles andere als harmonisch. Es gibt Mitschüler, von denen sie weiß, dass sie in WhatsApp-Gruppen gemobbt werden, dass sich viele Eltern ihrer Freunde scheiden lassen ... Lena hat deshalb den Wunsch, sich für das Gute zu engagieren, weil sie es nicht hinnehmen will, dass Menschen gefährlich gegenüber sich selbst und anderen sind. Sie will eine »Friedensstifterin« sein. Sie recherchiert dazu im Internet und wird auf den Seiten des BDKJ, dem Bund Deutscher Katholischer Jugend, fündig ([www.wfd.bdkj.info](http://www.wfd.bdkj.info)). Dort wird auf einen »weltkirchlichen Friedensdienst« verwiesen. Es wird angeboten, sich ein Jahr lang im Ausland, vor allem in Afrika, Asien und Lateinamerika, für den Frieden in kleinen Projekten zu engagieren. So kann für das Gute in oft armen und politisch schwierigen

Ländern ein Beitrag geleistet werden. Die Berichte von Schülern und Studenten, die sie liest, findet Lena klasse. Als sie den anderen in ihrer Klasse davon erzählt, geben sie ihr zu verstehen, dass sie das für Spinnerei halten. »Wozu sich so abmühen und dann noch dazu in einem anderen Land mit ganz anderen Sitten?« – »Das beeindruckt doch niemanden.« – »Es ist doch so langweilig, sich für den Frieden einzusetzen!« ... So und ähnlich lauten die Antworten. Lena lässt sich davon aber nicht beeindrucken und hält an ihrem Wunsch fest. Sie ist sicher, dass ihr Vorhaben nicht nur den Menschen anderswo in der Welt hilft, sondern dass auch sie für sich lernen wird, selbst mit schwierigen Situationen klarzukommen.

»Also muss nur noch die Bewerbung gut gehen«, denkt sie. Gewünscht ist, dass sie ihre Motivation für ein solches Friedensengagement zum Ausdruck bringt. Dazu darf sie schreiben, Collagen anfertigen, Video- und Audiodateien verwenden und vieles mehr. Thema soll sein: »Friedensstifter – Religion und Friede?!« Lena denkt gründlich nach und weiß ganz plötzlich, was sie machen möchte – du auch?

**Bewirb Dich jetzt!**

**Friedensstifter?**

**Friede und Religion?!**

# A2

## Hey - Frieden?! Lass mal überlegen ...

Im Betrieb herrscht Friede,  
wenn alles rund läuft.

Im Betrieb herrscht Friede,  
wenn der Meister nicht da ist.

[Im Betrieb] herrscht Friede, wenn  
ich einen guten Zusammenhalt mit  
meinen Arbeitskolleginnen habe.  
In der Arbeit muss ich mich wohl  
fühlen und natürlich kurz vor  
Feierabend hat man Frieden ☺

Friede heißt für mich, dass es kein Leid  
und keine Trauer gibt. Dass dort kein  
Schmerz herrscht. Dass ich getröstet  
bin und voller Hoffnung sein darf.  
Dass ich keine Ängste und keinen  
Kummer haben muss. Hier auf der  
Welt ist kein Frieden! Die Natur ist seit  
dem Sündenfall friedlos.

Gott allein ist Frieden und Ruhe.  
Wenn wir ihn im Herzen haben, ha-  
ben wir Frieden. Es gab keine Trauer  
bis zum Sündenfall. Als Adam und  
Eva das Paradies verlassen mussten,  
herrschte das Böse. Frauen mussten  
mit Schmerzen ihre Kinder gebären  
und Tiere aßen einander.

Friede heißt für mich ein Leben ohne  
Krieg und Trauer. Dass alle Menschen  
glücklich sind. Für mich bedeutet Frie-  
den innere Ruhe. Frieden bedeutet Ge-  
rechtigkeit für alle Menschen. Man muss  
sich nicht um das eigene Leben sorgen  
und hat sein Leben in der eigenen Hand.

Frieden ist für mich,  
wenn die Schule aus ist.

Friede heißt für mich, dass ...  
... es zuhause keinen Streit gibt  
... sich Konflikte in einer normalen Tonlage klären lassen  
... man wahre Freunde hat  
... man im Reinen mit sich selbst ist und sich selbst akzeptiert, so gut es geht  
... man zu Fehlern stehen kann und es klären kann (dadurch entsteht der Friede)  
... andere Menschen akzeptieren, wie sie sind und alle mit Respekt behandeln  
... wenn alle Kolleginnen sich die Arbeit gerecht teilen und nicht sauer sind,  
wenn Fehler passieren

Friede heißt, wenn alle Men-  
schen ohne Vorurteile miteinan-  
der leben, wenn niemand wegen  
seines Geschlechts oder wegen  
seiner Hautfarbe, Religion ver-  
urteilt wird. Wenn es keinen  
Krieg mehr gibt, keine unschul-  
digen Menschen sterben müs-  
sen. Wenn alle Menschen genug  
zu essen haben, wenn Menschen,  
die etwas mehr Geld in den  
Händen haben, den Ärmeren  
etwas geben. Wenn trotz Strei-  
tigkeiten und Unstimmigkeiten  
alle Menschen sich noch lieben,  
gegenseitig unterstützen und  
füreinander da sind.

Friede ist für mich, wenn ich zusammen  
mit den Menschen, die mir wichtig sind an  
einem schönen Ort sein kann und für alle  
genug von allem da ist und niemand sich  
streiten muss.

In der Familie herrscht  
Friede, wenn mir meine  
Eltern nicht auf die  
Nerven gehen.

\* Die Zitate sind in ihrem Sprachstil nicht angeglichen worden.

## A2

# Hey – Frieden?! Lass mal überlegen ...

Im Betrieb herrscht Friede, wenn alles rund läuft.

Im Betrieb herrscht Friede, wenn der Meister nicht da ist.

[Im Betrieb] herrscht Friede, wenn ich einen guten Zusammenhalt mit meinen Arbeitskolleginnen habe. In der Arbeit muss ich mich wohl fühlen und natürlich kurz vor Feierabend hat man Frieden ☺

Friede heißt für mich ein Leben ohne Krieg und Trauer. Dass alle Menschen glücklich sind. Für mich bedeutet Frieden innere Ruhe. Frieden bedeutet Gerechtigkeit für alle Menschen. Man muss sich nicht um das eigene Leben sorgen und hat sein Leben in der eigenen Hand.

Frieden ist für mich, wenn die Schule aus ist.

Friede heißt für mich, dass es kein Leid und keine Trauer gibt. Dass dort kein Schmerz herrscht. Dass ich getröstet bin und voller Hoffnung sein darf. Dass ich keine Ängste und keinen Kummer haben muss. Hier auf der Welt ist kein Frieden! Die Natur ist seit dem Sündenfall friedlos. Gott allein ist Frieden und Ruhe. Wenn wir ihn im Herzen haben, haben wir Frieden. Es gab keine Trauer bis zum Sündenfall. Als Adam und Eva das Paradies verlassen mussten, herrschte das Böse. Frauen mussten mit Schmerzen ihre Kinder gebären und Tiere aßen einander.

Friede heißt, wenn alle Menschen ohne Vorurteile miteinander leben, wenn niemand wegen seines Geschlechts oder wegen seiner Hautfarbe, Religion verurteilt wird. Wenn es keinen Krieg mehr gibt, keine unschuldigen Menschen sterben müssen. Wenn alle Menschen genug zu essen haben, wenn Menschen, die etwas mehr Geld in den Händen haben, den Ärmeren etwas geben. Wenn trotz Streitigkeiten und Unstimmigkeiten alle Menschen sich noch lieben, gegenseitig unterstützen und füreinander da sind.

Friede heißt für mich, dass ...  
 ... es zuhause keinen Streit gibt  
 ... sich Konflikte in einer normalen Tonlage klären lassen  
 ... man wahre Freunde hat  
 ... man im Reinen mit sich selbst ist und sich selbst akzeptiert, so gut es geht  
 ... man zu Fehlern stehen kann und es klären kann (dadurch entsteht der Friede)  
 ... andere Menschen akzeptieren, wie sie sind und alle mit Respekt behandeln  
 ... wenn alle Kolleginnen sich die Arbeit gerecht teilen und nicht sauer sind, wenn Fehler passieren

Friede ist für mich, wenn ich zusammen mit den Menschen, die mir wichtig sind an einem schönen Ort sein kann und für alle genug von allem da ist und niemand sich streiten muss.

In der Familie herrscht Friede, wenn mir meine Eltern nicht auf die Nerven gehen.

\* Die Zitate sind in ihrem Sprachstil nicht angeglichen worden.

- Bereiten Sie ein Portfolio zum Thema »Friedensstifter« für Ihre Schule vor, mit dem Sie sich beim weltkirchlichen Friedensdienst bewerben könnten. Erstellen Sie dazu Plakate und/oder Info-Wände, die als Fotos oder Grafiken ins Portfolio aufgenommen werden können. Sie können auch eine digitale Postkarte designen und diese dann versenden oder eine Homepage gestalten.
- Stellen Sie ihre Ergebnisse auch anderen Klassen vor und machen Sie Ihre Präsentation durch eigene Interviews, Kurzfilme oder Rollenspiele zum Event.

Gehen Sie so vor:

- Erstellen Sie eine Mindmap aus den Zitaten Ihrer Mitauszubildenden (A2), die oben abgedruckt sind. Ergänzen Sie nun Ihre Mindmap durch weitere Zitate aus Ihrer Klasse und durch Ihre eigenen Vorstellungen.
- Arbeiten Sie dann die angebotenen Materialien durch. Halten Sie die Ergebnisse Ihrer Arbeit auf einzelnen Blättern, einem Poster, einem Foto usw. fest. Wenn Sie aus Ihrer Sicht genügend Material gesammelt haben, stellen Sie es zusammen und überlegen Sie, wie ein Plakat/digitale Postkarte/Homepage usw. damit zu gestalten ist.

# A2

## Hey – Frieden?! Lass mal überlegen ...

Im Betrieb herrscht Friede, wenn alles rund läuft.

Im Betrieb herrscht Friede, wenn der Meister nicht da ist.

[Im Betrieb] herrscht Friede, wenn ich einen guten Zusammenhalt mit meinen Arbeitskolleginnen habe. In der Arbeit muss ich mich wohl fühlen und natürlich kurz vor Feierabend hat man Frieden ☺

Friede heißt für mich ein Leben ohne Krieg und Trauer. Dass alle Menschen glücklich sind. Für mich bedeutet Frieden innere Ruhe. Frieden bedeutet Gerechtigkeit für alle Menschen. Man muss sich nicht um das eigene Leben sorgen und hat sein Leben in der eigenen Hand.

Frieden ist für mich, wenn die Schule aus ist.

Friede heißt für mich, dass es kein Leid und keine Trauer gibt. Dass dort kein Schmerz herrscht. Dass ich getröstet bin und voller Hoffnung sein darf. Dass ich keine Ängste und keinen Kummer haben muss. Hier auf der Welt ist kein Frieden! Die Natur ist seit dem Sündenfall friedlos. Gott allein ist Frieden und Ruhe. Wenn wir ihn im Herzen haben, haben wir Frieden. Es gab keine Trauer bis zum Sündenfall. Als Adam und Eva das Paradies verlassen mussten, herrschte das Böse. Frauen mussten mit Schmerzen ihre Kinder gebären und Tiere aßen einander.

Friede heißt für mich, dass ...  
 ... es zuhause keinen Streit gibt  
 ... sich Konflikte in einer normalen Tonlage klären lassen  
 ... man wahre Freunde hat  
 ... man im Reinen mit sich selbst ist und sich selbst akzeptiert, so gut es geht  
 ... man zu Fehlern stehen kann und es klären kann (dadurch entsteht der Friede)  
 ... andere Menschen akzeptieren, wie sie sind und alle mit Respekt behandeln  
 ... wenn alle Kolleginnen sich die Arbeit gerecht teilen und nicht sauer sind, wenn Fehler passieren

Friede ist für mich, wenn ich zusammen mit den Menschen, die mir wichtig sind an einem schönen Ort sein kann und für alle genug von allem da ist und niemand sich streiten muss.

In der Familie herrscht Friede, wenn mir meine Eltern nicht auf die Nerven gehen.

\* Die Zitate sind in ihrem Sprachstil nicht angeglichen worden.

- ▲ Erstellen Sie ein Plakat oder ein elektronisches Dokument und/oder ein Portfolio zum Thema »Friedensstifter«, um sich beim weltkirchlichen Friedensdienst zu bewerben. Gehen Sie vor allem auf die Möglichkeiten von Auszubildenden ein, zum Frieden in der Schule, im Betrieb, im Freundeskreis und auch in der Welt beizutragen.
- Benennen Sie in ihrem Arbeitsergebnis konkrete Tipps, wie Sie zwischenmenschlich Frieden schaffen können. Geben Sie auch Hinweise auf die biblische Vorstellung vom Frieden und recherchieren Sie, welche Organisationen dafür eintreten.

# M 1

## Gesten von Friedensstiftern

»Friede ist mehr als ein kriegsloser Zustand; er ist die Harmonie und Einheit zwischen den Menschen, er ist die Überwindung der Getrenntheit und der Entfremdung.«

Fromm, Erich, Ihr werdet sein wie Gott. Eine radikale Interpretation des Alten Testaments und seiner Tradition, in: Erich-Fromm-Gesamtausgabe (GA) Band VI, 1966a, 72.



© Annette Bohner

# M 1

## Gesten von Friedensstiftern

»Friede ist mehr als ein kriegsloser Zustand; er ist die Harmonie und Einheit zwischen den Menschen, er ist die Überwindung der Getrenntheit und der Entfremdung.«

Fromm, Erich, Ihr werdet sein wie Gott. Eine radikale Interpretation des Alten Testaments und seiner Tradition, in: Erich-Fromm-Gesamtausgabe (GA) Band VI, 1966a, 72.



© Annette Bohner

- Sie sehen auf den Fotografien unterschiedliche Szenen, in denen Hände symbolisch für einen bestimmten Wert stehen.  
Gehen Sie Bild für Bild durch und stellen Sie die Bilder in Gruppen jeweils nach. Fotografieren Sie die Gesten mit einem Smartphone. Beschreiben Sie anschließend jedes einzelne Bild und überlegen Sie sich eine Überschrift zu jedem Bild, die den symbolischen Wert des Bildes erklärt.  
In welchen Momenten/Kontexten sind diese Gesten wichtig? Haben Sie schon einmal eine Situation erlebt, die durch eines der Bilder dargestellt ist? Welches Bild spricht Sie besonders an? Begründen Sie.
- Zum Zitat von Erich Fromm: Erklären Sie den anderen aus Ihrer Gruppe, warum es in diesem Zitat geht. Was bedeuten »Harmonie«, »Entfremdung« und »Getrenntheit« für Sie? Haben diese drei Begriffe mit Ihren Definitionen auch für Sie einen Bezug zu »Frieden«?

# M 1

## Gesten von Friedensstiftern

»Friede ist mehr als ein kriegsloser Zustand; er ist die Harmonie und Einheit zwischen den Menschen, er ist die Überwindung der Getrenntheit und der Entfremdung.«

Fromm, Erich, Ihr werdet sein wie Gott. Eine radikale Interpretation des Alten Testaments und seiner Tradition, in: Erich-Fromm-Gesamtausgabe (GA) Band VI, 1966a, 72.



© Annette Bohner

- ▲
  - Sie sehen unterschiedliche Szenen, in denen Hände symbolisch für einen bestimmten Wert stehen. Beschreiben Sie jedes einzelne Bild und überlegen Sie sich eine Überschrift zu jedem Bild. Welche Gesamtüberschrift über alle vier Bilder würden Sie wählen? Stellen Sie die Bilder nach und halten Sie diese mit einem Smartphone fest. Welches Bild spricht Sie besonders an? Begründen Sie Ihre Entscheidung.
  - Zum Zitat von Erich Fromm: Geben Sie in eigenen Worten wieder, um was es Erich Fromm mit dieser Aussage geht. Stellen Sie von jedem Bild einen Zusammenhang zum Zitat her. Welche Elemente von Frieden fehlen Ihnen, wenn Sie Ihre Zuordnungen betrachten?

# M 1

## Gesten von Friedensstiftern

»Friede ist mehr als ein kriegsloser Zustand; er ist die Harmonie und Einheit zwischen den Menschen, er ist die Überwindung der Getrenntheit und der Entfremdung.«

Fromm, Erich, Ihr werdet sein wie Gott. Eine radikale Interpretation des Alten Testaments und seiner Tradition, in: Erich-Fromm-Gesamtausgabe (GA) Band VI, 1966a, 72.



© Annette Bohner

- - Lassen Sie das Bild zu einer Handlung werden. Stellen Sie dazu pantomimisch eine kurze Geschichte dar, die den Bildern vorangegangen ist, und in der das Bild ein Element Ihrer Geschichte bzw. die Lösung darstellt. Sie können diese pantomimische Darstellung auch als Video mit Ihrem Smartphone aufnehmen. Welchen Titel würden Sie den Bildern geben? Welche Situationen haben Sie erlebt, die zu einem oder mehreren der Bilder passen?
  - Bringen Sie das Zitat von Erich Fromm und die Bilder in einen Zusammenhang und diskutieren Sie die (Un-)Vollständigkeit der Bilder mit dem Zitat zum Thema Frieden.

## Ein gutes und gerechtes Miteinander?! – Die kirchliche Auffassung vom Zusammenleben in der Gesellschaft

Die katholische Kirche hat in schwierigen Zeiten des 19. und 20. Jahrhunderts – also zu Beginn der Moderne – eine Soziallehre entworfen. Der Anlass dafür war der, dass man vieles im Bereich des Zusammen- und Arbeitslebens der Menschen neu gestalten wollte. Diese Soziallehre enthält Prinzipien, also Grundsätze, die angeben, wie ein gutes, gerechtes und friedliches menschliches Miteinander gestaltet werden kann. Daher nennt man diese Prinzipien auch Sozialprinzipien. Die katholische Soziallehre sagt, dass eine Gesellschaft dann gerecht und menschenwürdig ist, wenn alle Sozialprinzipien berücksichtigt werden. »Menschenwürdig« bedeutet in diesem Fall, dass jeder Einzelne sich frei entfalten und handeln kann – auch immer im Hinblick auf die anderen Menschen in seiner Gesellschaft.

Diese Sozialprinzipien sind durch wichtige Forderungen der Heiligen Schrift, wie die der Nächstenliebe, und auch aus sozialetischen Überlegungen entstanden. Das heißt: Die Sozialprinzipien wurden vernünftig überlegt, begründet und sind daher für jeden, egal welchen Glaubens, nachvollziehbar.

Sozialprinzipien geben demnach Orientierung, um selbst friedensstiftend wirken zu können oder auch, um Konflikte und Probleme auf ihre Ursachen hin zu untersuchen.

Es gibt folgende Sozialprinzipien: Als erstes und wichtigstes Sozialprinzip gilt das **Personalitätsprinzip**. Es ist die Grundlage aller anderen Prinzipien. Denn bei diesem Sozialprinzip steht die Person im Mittelpunkt. Die katholische Kirche versteht unter dem Begriff der Person den Menschen als »Träger, Schöpfer und das Ziel aller gesellschaftlichen Einrichtungen«<sup>1</sup>. Das heißt, dieses Prinzip spricht einem jeden Menschen, egal ob klein, groß, hell, dunkel, männlich, weiblich, ... eine einzigartige Würde zu, die immer Beachtung finden soll – im Umgang mit sich selbst und mit anderen. Denn es gilt: Personen entstehen durch Wertschätzung.

Um eine gerechte Gesellschaft zu verwirklichen, braucht es auch das Prinzip der **Subsidiarität**. Es besagt, dass jeder Einzelne wie auch kleine Gemeinshaf-

ten innerhalb der Gesellschaft – wie beispielsweise die Familie – für sich selbst Verantwortung übernehmen sollen, solange bis sie nicht mehr für sich selber sorgen können. Dann erst kommt es zur Unterstützung (lat. subsidium) durch eine staatliche Einrichtung und soziale Dienstleister, wie beispielsweise Sozialarbeiter. Dabei gilt für diese Unterstützung: Sie ist Hilfe zur Selbsthilfe. Der Einzelne, die Familie etc. sollen in die Lage versetzt werden, sich selbst helfen zu können.

**Solidarität** ist ein drittes Sozialprinzip, um ein gutes Miteinander zu erreichen. Solidarität meint, dass man sich für Arme, Leidende oder Benachteiligte einsetzt und diese unterstützt, auch wenn man dafür keine Gegenleistung, keinen Vorteil oder einen Ausgleich bekommt. Solidarität hat zur Grundlage, dass sich ein jeder auch für den anderen in der Gesellschaft interessiert und mitverantwortlich fühlt. Solidarität geht davon aus, dass sich in einer Gemeinschaft jeder in der Pflicht für den anderen sieht. Man sollte sich nicht nur solidarisch zeigen, weil man die Not der Betroffenen mitfühlen kann oder sogar selbst betroffen ist.

Das **Nachhaltigkeitsprinzip** ist ein weiterer Grundsatz für eine gerechte Gesellschaft. Das Nachhaltigkeitsprinzip stellt klar, dass ein verantwortlicher Umgang mit der Umwelt durch jeden Einzelnen für den Frieden in einer Gesellschaft unabdingbar ist – auch im Hinblick auf die zukünftigen Generationen. Dabei geht es nicht nur um den Umgang mit Ressourcen wie Wasser, sondern auch beispielsweise um den Umgang mit Müll etc.

Über alle Unterschiede hinweg, die es in der Gemeinschaft von Menschen gibt, ist für die katholische Kirche jedoch klar, dass es gemeinsame, leitende Werte und Ziele – markiert durch die Sozialprinzipien – gibt, die für die Gestaltung eines guten und friedlichen Miteinanders unverzichtbar sind. Schaut der Staat danach, dass diese Werte bzw. Sozialprinzipien in der Gemeinschaft verwirklicht werden, so lässt er sich vom letzten Sozialprinzip, dem **Gemeinwohl** leiten.

1 Mater et magistra (1961), Ziff. 219.

Es ist das Ziel des Islam, die menschliche Gemeinschaft so zu erziehen, dass Lebensumstände und -bedingungen entstehen, die den einzelnen von allem Schlechten reinigt und seine konstruktiven Fähigkeiten entfalten lassen; eine Gesellschaftsordnung zu schaffen, die es dem einzelnen ermöglicht, sich ganz auf seinen Glauben und auf seinen Weg zu Allah zu konzentrieren und unbeirrt von etwaigen Ängsten und Unsicherheiten seiner Bestimmung zufolge zu leben.

Die unabdingbare Voraussetzung dafür ist ein unerschütterlicher Glaube an die Existenz des Schöpfers und das daraus resultierende Leben nach dem Willen Allahs. Dazu muss der Mensch das göttliche Gesetz über die islamische Lebensweise kennen und seinen Sinn und seine Bedeutung verstehen.

Das Gewissen jedes einzelnen Muslims, welches von seinem Glauben bestimmt wird, und sein ausgebildetes Gottesbewusstsein sind die Garantie für die Verwirklichung des gesamten islamischen Systems.

#### Bildungs- und Erziehungsauftrag im Islam

Wenn man den Islam als einen allumfassenden Lebensprozess betrachtet, so kann man die Erziehung als Teil dieses Prozesses werten. Von Anfang an besaß die Erziehung und Bildung eine große Bedeutung im Islam. Schon der Prophet Muhammad, Allahs Segen und Frieden auf ihm, hat sich neben der Umerziehung der Erwachsenen mit der Erziehung der jungen Generation beschäftigt, wobei er den größten Wert auf die Bildung, d. h. die Wissensvermittlung und den Wissenserwerb – z. B. das Qur'an-Lernen [...] – gelegt hat.

Die Aufforderung zum Wissenserwerb und zur Wissensvermittlung findet sich ebenso in einigen Versen des Qur'an, z. B.

»Sprich: Zieht auf der Erde umher und schauet, wie Er ein erstes Mal die Schöpfung hervorbrachte.« (Sura 29, Vers 20)  
[...]

»Lies, denn dein Herr ist Allgütig. Der mit dem Schreibrohr lehrt, lehrt den Menschen, was er nicht wusste.« (Sura 96, Verse 3–5)

»Und die, denen das Wissen gegeben ist, sehen, dass das, was dir von deinem Herrn offenbart worden ist, die

Wahrheit selbst ist und zu dem Weg des Allmächtigen, des Preiswürdigen leitet.« (Sura 34, Vers 6)

Diese Zitate zeigen uns, dass die Bildung und die Erziehung im Sinne des Islams sind, und deshalb besonderer Aufmerksamkeit bedürfen. Daneben wird auch in der Schari'a – dem Gesetz Allahs – spezielle den Eltern bzw. den für die Kinder Verantwortlichen eine gewissenhafte Erziehung und Betreuung der Kinder zur Auflage, d. h. zur Pflicht Allah gegenüber gemacht. Die Kinder und deren Erziehung werden im Qur'an sogar als Prüfstein der Eltern, speziell der Väter bezeichnet. [...]

»Eure Reichtümer und eure Kinder sind wahrlich eine Versuchung; doch bei Allah ist großer Lohn.« (Sura 64, Vers 15)

Dementsprechend ist die Erziehung ein Teil der Botschaft des Islam und ihr Ziel ist folglich identisch mit dem Ziel des Islam, nämlich die Bildung einer gesunden islamischen Gesellschaft.

Dazu müssen Kinder zu überzeugten Muslimen erzogen werden, die in der Lage sind, sich für den Islam einzusetzen, um den Islam, seinen Segen und seine Kultur aufrecht zu erhalten. Mit anderen Worten: das Ziel der islamischen Erziehung soll sein, dass der Mensch für Allah allein lebt und wirkt zum Wohle seiner selbst und zum Wohle der gesamten Menschheit. [...]

Die Pflicht zur Achtung und zum Respekt dem Mitmenschen gegenüber schließt das Verhalten des Erziehers zum Kind mit ein, was beispielsweise darin zum Ausdruck kommt, dass die Kritik am Verhalten des Kindes nicht vor Dritten geäußert wird. Der Erzieher muss das Kind als vollwertige Persönlichkeit – als Geschöpf Allahs – anerkennen und sich entsprechend ihm gegenüber verhalten. [...]

Der Islam fordert jedoch vom Erzieher andererseits, dass er dem Kind mit Nachdruck und Strenge die islamische Lebensweise und islamisches Wissen vermittelt. Der Grund dafür liegt in der Pflicht jedes Muslims, nach dem Willen Allahs auf der Erde zu leben, indem er diesen Willen in Wort und Tat verkündet. Aus dieser Beziehung zu Allah entwickelt sich der patriarchalische Erziehungsstil in Bezug auf das

75 Kind. Der Vater wird hier als Hauptverantwortlicher  
aufgrund seiner Bestimmung zum Familienoberhaupt  
hervorgehoben. Bei diesem Patriarchat geht es also  
nicht darum, dass der persönliche Wille des Vaters  
bzw. des Erziehers maßgebend ist, sondern der Wil-  
80 le Allahs durch die Person des Vaters/Erziehers sich  
Geltung verschafft.

Ein Hadith des Propheten Muhammad soll verdeut-  
lichen wie diese Gebote miteinander zu vereinbaren  
sind. Er sagte den Eltern, dass sie mit ihren Kindern  
85 während der ersten sieben Lebensjahre »spielen« sol-  
len, d. h. ihnen in Liebe und Güte zu begegnen und  
ihre natürliche Entwicklung nicht zu beeinträchtigen  
oder zu hemmen.

Der Islam wird [...] als das umfassende Gesetz ge-  
90 sehen, das jedem Geschöpf Allahs innewohnt. So wird  
davon ausgegangen, dass der Mensch mit einer völlig  
reinen Seele geboren wird und bereits alle Eigenschaf-  
ten eines Muslims als Disposition mitbringt, welche  
sich nur noch zu entfalten brauchen. Praktisch hie-  
95 ße das zum Beispiel, dass dem Kind ausreichend die  
Möglichkeit gegeben wird seinen Bewegungsdrang  
auszuleben, die Fragen des Kindes umfangreich und  
ungeschminkt zu beantworten und die Erziehung zur  
Reinlichkeit nicht mit Zwang, sondern mit Liebe und  
100 Geduld zu verbinden.

In den folgenden sieben Jahren, vom siebten bis  
zum vierzehnten Lebensjahr, müssen die Kinder im  
Erzieherverhalten Strenge und Konsequenz erfahren,  
wobei davon ausgegangen wird, dass die Erzieher ihre  
105 Handlungen und Entscheidungen dem Kind erläutern,

und dass das Kind die Erklärungen verstehen und  
nachvollziehen kann und in der entwicklungsbeding-  
ten Lage ist, diese in seinem Denken und Verhalten  
zu berücksichtigen. Demnach soll die Strenge nicht in  
einem willkürlichen autoritären Verhalten offenbart  
110 werden, sondern sich äußern in einer zielbewussten,  
konkreten und konsequenten Leitung und Führung  
des Kindes zu Allah.

In den nächsten sieben Jahren, vom vierzehnten bis  
zum einundzwanzigsten Lebensjahr, sollen die Eltern  
115 bzw. die Erzieher das Kind als Freund betrachten. Das  
kommt darin zum Ausdruck, dass das Kind als voll-  
wertige Persönlichkeit anerkannt wird und die Erzie-  
hung in einem partnerschaftlichen und brüderlichen  
Verhältnis stattfindet, welches ebenso bei der gegen-  
120 seitigen Hilfe und Erziehung zwischen erwachsenen  
Muslimen erwartet und gefordert wird. Danach, d. h.  
nach dem einundzwanzigsten Lebensjahr, sollen die  
Eltern ihren Kindern den rechten Lebensweg zeigen  
und ihnen als Berater beistehen, wie dies der Prophet  
125 in einem Hadith erwähnt hat. [...]

Es versteht sich von selbst, dass diese vier Erzie-  
hungsstadien nicht als einzelne, zeitlich abgeschlosse-  
nen und streng festgelegte Momente gesehen werden  
können, sondern dass es darum geht, die Erziehung  
130 des Kindes kontinuierlich zu entwickeln und sich da-  
bei am Entwicklungsstand des einzelnen Kindes orien-  
tieren.«

Amal Ingrid Lehnert: Grundzüge der islamischen  
Erziehungslehre, Köln 1984  
(Der Text kann auch in Auszügen verwendet werden.)



- Machen Sie sich mit den beiden Texten vertraut. Tauschen Sie ihre ersten Eindrücke in einer Kleingruppe aus und notieren Sie diese auf Metaplan-Kärtchen. Mögliche Kategorien: Finde(n) ich/wir: »Wichtig«, »Uninteressant«, »Falsch«, »Unverständlich«, »Positiv«, »Realistisch«.
- Haben Sie eigene Erfahrungen und Eindrücke von religiöser Erziehung? Wenn ja, vergleichen Sie diese mit ihren Notizen auf den Kärtchen. Versuchen Sie eine eigene Position zur Thematik zu formulieren.
- Beschreiben und erläutern Sie mögliche Beiträge der Erziehungseinrichtungen (Kita etc.) zur religiösen Erziehung.
- Nehmen Sie Stellung zu der Aussage, dass Erziehungseinrichtungen auch eine korrektive Funktion bezüglich der religiösen Erziehung durch die Eltern haben sollten.
- Beschreiben und diskutieren Sie in einer Kleingruppe die Position bzw. die Rolle des Kindes selbst in den beiden Texten.
- Positionieren Sie sich zu der Auffassung, dass gerade religiöse Erziehung zur Anwendung von Zwang (und Gewalt) neigt.

## Zweites Vatikanisches Konzil

### »Gravissimum educationis«

#### Die Eltern, die ersten Erzieher

»Da die Eltern ihren Kindern das Leben schenken, haben sie die überaus schwere Verpflichtung zur Kindererziehung. Daher müssen sie als die ersten und bevorzugten Erzieher ihrer Kinder anerkannt werden.

5 Ihr Erziehungswirken ist so entscheidend, dass es dort, wo es fehlt, kaum zu ersetzen ist. Den Eltern obliegt es, die Familie derart zu einer Heimstätte der Frömmigkeit und der Liebe zu Gott und den Menschen zu gestalten, dass die gesamte Erziehung der Kinder nach der persönlichen wie der gesellschaftlichen Seite hin davon getragen wird. So ist die Familie die erste Schule der sozialen Tugenden, deren kein gesellschaftliches Gebilde entraten kann. Besonders aber sollen in der christlichen Familie, die mit der Gnade und dem Auftrag des Ehesakramentes ausgestattet ist, die Kinder schon von den frühesten Jahren an angeleitet werden, gemäß dem in der Taufe empfangenen Glauben Gott zu erkennen und zu verehren und den Nächsten zu lieben. Was gesunde menschliche Gemeinschaft und was Kirche ist, erfahren die Kinder zum ersten Mal in einer solchen christlichen Familie; durch sie werden sie auch allmählich in die weltliche Gemeinschaft und in das Volk Gottes eingeführt. Daher sollen die Eltern wohl bedenken, wie entscheidend die echt christliche Familie für das Leben und das Wachsen des Gottesvolkes ist.

10

15

20

25

30

35

Wenn auch die Erziehungsaufgabe in erster Linie der Familie zufällt, so bedarf diese doch der Hilfe der gesamten Gesellschaft. Neben den Rechten der Eltern und derer, denen diese einen Teil der Erziehungsaufgabe anvertrauen, stehen daher gewissen Rechte und Pflichten auch dem Staat zu, soweit dieser das zu ordnen hat, was das zeitliche Allgemeinwohl erfordert. Zu seinen Aufgaben gehört es, die Erziehung der Jugend in vielfacher Weise zu fördern; er hat die Pflichten

und Rechte der Eltern und all derer, die an der Erziehungsaufgabe teilhaben, zu schützen und ihnen Hilfe zu leisten, und wenn die Initiative der Eltern und anderer Gemeinschaften nicht genügen, kommt dem Subsidiaritätsprinzip (die Gewährung von Hilfen) entsprechend dem Staat die Pflicht zu, die Erziehung in die Hand zu nehmen, immer aber unter Beachtung des elterlichen Willens. Schließlich gehört es zu seinen Aufgaben, eigene Schulen und Institute zu gründen, soweit dies das Allgemeinwohl erfordert.

40

45

Ein ganz besonderer Erziehungsauftrag ist der Kirche zu eigen, nicht nur weil auch sie als eine zur Erziehung fähige menschliche Gemeinschaft anzuerkennen ist, sondern vor allem auch deshalb, weil sie die Aufgabe hat, allen Menschen den Heilsweg zu verkünden, den Gläubigen das Leben Christi mitzuteilen und ihnen mit unablässiger Sorge zu helfen, dass sie zur Fülle dieses Lebens gelangen können. Diesen ihren Kindern hat daher die Kirche gleichsam als ihre Mutter jene Erziehung zu schenken, die ihr ganzes Leben mit dem Geiste Christi erfüllt; zugleich aber bietet sie ihre wirksame Hilfe allen Völkern an zur Vervollkommnung der menschlichen Persönlichkeit, zum Wohl der irdischen Gesellschaft und zum Aufbau einer Welt, die menschlicher gestaltet werden muss.

50

55

60

In der Erfüllung ihrer Erziehungsaufgabe ist die Kirche um alle geeigneten Hilfsmittel bemüht, besonders um jene, die ihr eigentümlich sind. Zu ihnen gehören als erstes die katechetische Unterweisung: sie erleuchtet den Glauben und stärkt ihn, sie nährt das Leben im Geiste Christi, führt zum bewussten und aktiven Mitvollzug des Mysteriums der Liturgie und ermuntert zur apostolischen Tat.«

65

Zweites Vatikanisches Konzil: »Gravissimum educationis – Erklärung über die christliche Erziehung«  
Der Text kann auch in Auszügen verwendet werden.

### Die Eltern, die ersten Erzieher

»Da die Eltern ihren Kindern das Leben schenken, haben sie die überaus schwere Verpflichtung zur Kindererziehung. Daher müssen sie als die ersten und bevorzugten Erzieher ihrer Kinder anerkannt werden.

5 Ihr Erziehungswirken ist so entscheidend, dass es dort, wo es fehlt, kaum zu ersetzen ist. Den Eltern obliegt es, die Familie derart zu einer Heimstätte der Frömmigkeit und der Liebe zu Gott und den Menschen zu gestalten, dass die gesamte Erziehung der Kinder nach der persönlichen wie der gesellschaftlichen Seite hin davon getragen wird. So ist die Familie die erste Schule der sozialen Tugenden, deren kein gesellschaftliches Gebilde entraten kann. Besonders aber sollen in der christlichen Familie, die mit der Gnade und dem Auftrag des Ehesakramentes ausgestattet ist, die Kinder schon von den frühesten Jahren an angeleitet werden, gemäß dem in der Taufe empfangenen Glauben Gott zu erkennen und zu verehren und den Nächsten zu lieben. Was gesunde menschliche Gemeinschaft und was Kirche ist, erfahren die Kinder zum ersten Mal in einer solchen christlichen Familie; durch sie werden sie auch allmählich in die weltliche Gemeinschaft und in das Volk Gottes eingeführt. Daher sollen die Eltern wohl bedenken, wie entscheidend die echt christliche Familie für das Leben und das Wachsen des Gottesvolkes ist.

Wenn auch die Erziehungsaufgabe in erster Linie der Familie zufällt, so bedarf diese doch der Hilfe der gesamten Gesellschaft. Neben den Rechten der Eltern und derer, denen diese einen Teil der Erziehungsaufgabe anvertrauen, stehen daher gewissen Rechte und Pflichten auch dem Staat zu, soweit dieser das zu ordnen hat, was das zeitliche Allgemeinwohl erfordert. Zu seinen Aufgaben gehört es, die Erziehung der Jugend in vielfacher Weise zu fördern; er hat die Pflichten

und Rechte der Eltern und all derer, die an der Erziehungsaufgabe teilhaben, zu schützen und ihnen Hilfe zu leisten, und wenn die Initiative der Eltern und anderer Gemeinschaften nicht genügen, kommt dem Subsidiaritätsprinzip (die Gewährung von Hilfen) entsprechend dem Staat die Pflicht zu, die Erziehung in die Hand zu nehmen, immer aber unter Beachtung des elterlichen Willens. Schließlich gehört es zu seinen Aufgaben, eigene Schulen und Institute zu gründen, soweit dies das Allgemeinwohl erfordert.

Ein ganz besonderer Erziehungsauftrag ist der Kirche zu eigen, nicht nur weil auch sie als eine zur Erziehung fähige menschliche Gemeinschaft anzuerkennen ist, sondern vor allem auch deshalb, weil sie die Aufgabe hat, allen Menschen den Heilsweg zu verkünden, den Gläubigen das Leben Christi mitzuteilen und ihnen mit unablässiger Sorge zu helfen, dass sie zur Fülle dieses Lebens gelangen können. Diesen ihren Kindern hat daher die Kirche gleichsam als ihre Mutter jene Erziehung zu schenken, die ihr ganzes Leben mit dem Geiste Christi erfüllt; zugleich aber bietet sie ihre wirksame Hilfe allen Völkern an zur Vervollkommnung der menschlichen Persönlichkeit, zum wohl der irdischen Gesellschaft und zum Aufbau einer Welt, die menschlicher gestaltet werden muss.

In der Erfüllung ihrer Erziehungsaufgabe ist die Kirche um alle geeigneten Hilfsmittel bemüht, besonders um jene, die ihr eigentümlich sind. Zu ihnen gehören als erstes die katechetische Unterweisung: sie erleuchtet den Glauben und stärkt ihn, sie nährt das Leben im Geiste Christi, führt zum bewussten und aktiven Mitvollzug des Mysteriums der Liturgie und ermuntert zur apostolischen Tat.«

Zweites Vatikanisches Konzil: »Gravissimum educationis – Erklärung über die christliche Erziehung«  
Der Text kann auch in Auszügen verwendet werden.



- Machen Sie sich mit den beiden Texten vertraut. Tauschen Sie ihre ersten Eindrücke in einer Kleingruppe aus und notieren Sie diese auf Metaplan-Kärtchen. Mögliche Kategorien: Finde(n) ich/wir: »Wichtig«, »Uninteressant«, »Falsch«, »Unverständlich«, »Positiv«, »Realistisch«.
- Haben Sie eigene Erfahrungen und Eindrücke von religiöser Erziehung? Wenn ja, vergleichen Sie diese mit ihren Notizen auf den Kärtchen. Versuchen Sie eine eigene Position zur Thematik zu formulieren.

## A

## Anforderungssituation: Auf einer Party ...

Merve und Deniz Erdal sind auf einer Party bei Tina Müller eingeladen. Aufgrund der aktuellen Nachrichten über Attentate im Nahen Osten kommt es zu einer Diskussion über Islam und Gewalt.



Es kommt zu folgendem Dialog zwischen Tina und Merve:



Bildquelle: Neff | Büro für Gestaltung für EIBOR&KIBOR

Also der Islam bringt doch nur Gewalt hervor. Die ganzen Attentäter sind doch alles Islamisten.

Ich kann es nachvollziehen, dass du auf den Gedanken kommst. Ich finde es toll, dass du es offen sagst. Das mit der Gewalt ist echt ein ernsthaftes Problem, ich habe mich auch gefragt, wo das herkommt. Ich wollte es selber genau wissen, dafür habe ich mir extra viel Zeit genommen, den Koran genauer zu lesen. Als Buch der Barmherzigkeit gibt er das nicht her ...



Du hast Recht, daran habe ich gar nicht mehr gedacht. Auch den Islam muss man genau kennen ... Also, dann kann man ja wohl nur sagen, dass der Koran ein Buch der Barmherzigkeit Gottes ist, oder? Aber Extremisten wie z. B. die Salafisten verstehen das doch ganz anders. Und die berufen sich auch auf den Koran.

## A

## Anforderungssituation: Auf einer Party ...

Merve und Deniz Erdal sind auf einer Party bei Tina Müller eingeladen. Aufgrund der aktuellen Nachrichten über Attentate im Nahen Osten kommt es zu einer Diskussion über Islam und Gewalt.



Es kommt zu folgendem Dialog zwischen Tina und Merve:



Also der Islam bringt doch nur Gewalt hervor. Die ganzen Attentäter sind doch alles Islamisten.

Ich kann es nachvollziehen, dass du auf den Gedanken kommst. Ich finde es toll, dass du es offen sagst. Das mit der Gewalt ist echt ein ernsthaftes Problem, ich habe mich auch gefragt, wo das herkommt. Ich wollte es selber genau wissen, dafür habe ich mir extra viel Zeit genommen, den Koran genauer zu lesen. Als Buch der Barmherzigkeit gibt er das nicht her ...



Du hast Recht, daran habe ich gar nicht mehr gedacht. Auch den Islam muss man genau kennen ... Also, dann kann man ja wohl nur sagen, dass der Koran ein Buch der Barmherzigkeit Gottes ist, oder? Aber Extremisten wie z. B. die Salafisten verstehen das doch ganz anders. Und die berufen sich auch auf den Koran.

- 
- Beschreiben Sie die Problematik, über die Tina und Merve sprechen, in eigenen Worten.
- Recherchieren Sie aktuelle kriegerische Konflikte, die mit dem Islam zu tun haben. Erklären Sie, welche Rolle Religion darin zu spielen scheint.
- Erarbeiten Sie scheinbare Begründungen für Gewalt aus dem Koran.
- Erarbeiten Sie die Koranstellen, die zu Gastfreundschaft und Gewaltverzicht aufrufen.
- Erarbeiten Sie Merkmale extremistischer Gruppen.
- Stellen Sie die Kernsätze zu Gewalt(-losigkeit) im Koran auf einem Plakat gegenüber. Stellen Sie Merkmale extremistischer Gruppen übersichtlich dar und zeigen sie auf, was zu tun ist, wenn ein Freund oder eine Freundin in den Extremismus abzugleiten droht.
- Spielen Sie die Partysituation der Anforderungssituation nach. Führen Sie die Diskussion, die dort angesprochen ist, weiter.

Bildquelle: Neff | Büro für Gestaltung für EIBOR&KIBOR

## M 1

# Lebensgeschichte Familie Erdal: Muslimisches Leben in Deutschland



Deniz Erdal, 34 Jahre, Enkel von türkischen Einwanderern, ist junger Familienvater mit deutscher Staatsbürgerschaft. Er ist Gas- und Wasserinstallateur und hat vor drei Jahren den Handwerksbetrieb seines Ausbildungsmeisters übernommen. Seit 12 Jahren ist er mit Merve

verheiratet. Auch sie ist in Deutschland geboren; ihre Großeltern kamen wie die meisten Einwanderer aus der Türkei als Gastarbeiter in den 1970er Jahren nach Deutschland.

Merve arbeitet in Teilzeit als Krankenpflegerin. Zusammen haben sie zwei Kinder. Beide haben die deutsche Staatsbürgerschaft. Seit 2014 gilt, dass in Deutschland geborene Kinder von Eltern mit Migrationshintergrund eine doppelte Staatsbürgerschaft haben dürfen, wenn sie bis zu ihrem 21. Geburtstag acht Jahre in Deutschland gelebt oder sechs Jahre lang eine deutsche Schule besucht haben.

Im Islam haben die Kinder die Religion des Vaters und müssen muslimisch erzogen werden. In Deutschland leben ca. 20 % der Muslime in einer interreligiösen Ehe. Ehen zwischen muslimischen Männern und christlichen oder jüdischen Frauen sind erlaubt. Dies wird religiös damit begründet, dass jeder Muslim seiner Frau bestimmte Rechte zusichern muss (z. B. Unterhalt, freie Religionsausübung). Heiratet eine Muslima einen Mann mit einer anderen Religion, ist aus muslimischer Sicht nicht gewährleistet, dass ihr diese Rechte gewährt werden und sie muslimisch bleiben darf.

Die Familie gehört also zu den 5 % muslimischen Einwohnern, die es insgesamt in Deutschland gibt.

Sie zählen sich zu den Sunniten, der größten muslimischen Glaubensrichtung in Deutschland.

Merve trägt kein Kopftuch. In Deutschland tragen etwas mehr als ein Viertel der Muslimas ein Kopftuch. Im Alltagsleben achtet Merve – wie die überwiegende Mehrheit der deutschen Muslime – darauf, dass gemäß islamischen Speisevorschriften kein Schweinefleisch verzehrt wird. Auch wird in der Familie kein Alkohol getrunken.

Deniz' Vater ist Vorbeter in der örtlichen Moscheegemeinde, die als selbständiger Verein gegründet wurde und organisatorisch nicht in eine übergeordnete Institution eingebunden ist. Damit unterscheiden sich Moscheegemeinden von einer christlichen Kirchengemeinde, die eine Zentrale in ihrer jeweiligen Landeskirche bzw. Diözese hat. Allerdings gibt es in Deutschland mittlerweile einige islamische Dachverbände, welche die Interessen der Muslime in Deutschland vertreten wollen.

Auch Deniz' Familie besucht regelmäßig das Freitagsgebet, bei dem immer auch das Glaubensbekenntnis – eine tragende Säule des islamischen Glaubens – gesprochen wird. Mit dem Satz: *»Ich bezeuge, dass es keine Gottheit außer Gott gibt und dass Mohammed der Gesandte Gottes ist«* wird die Zugehörigkeit eines Menschen zum Islam bekundet. Neugeborenen wird dieses Bekenntnis gleich nach der Geburt ins Ohr geflüstert, um ihre islamische Religionszugehörigkeit zu bestätigen.



40

45

50

55

60

65

70

Das im Islam geforderte fünfmalige Tagesgebet praktizieren – wie über zwei Drittel der Muslime in Deutschland – Deniz sowie Merve so gut es ihnen gelingt. Wichtig ist ihnen allerdings das Fasten im Ramadan.

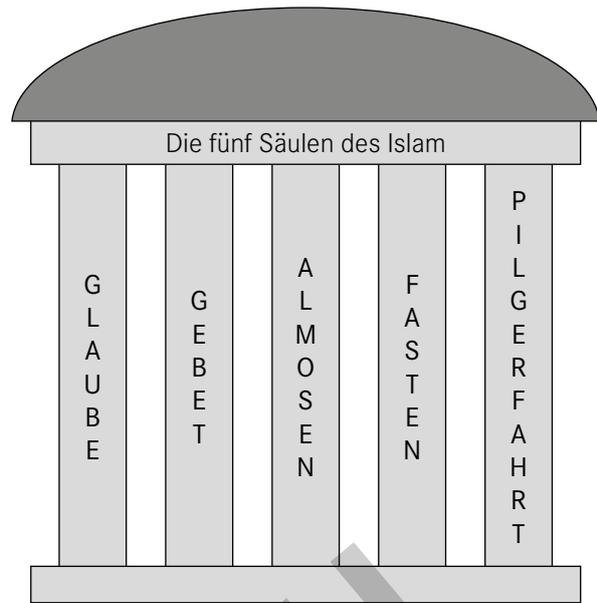
75 Deniz muss bei seiner körperlich auch anstrengenden Tätigkeit darauf achten, dass er vor der Morgendämmerung ein Frühstück zu sich nimmt, weil er dann bis zur Abenddämmerung nichts mehr essen und trinken darf. Auch darf er keinen Geschlechtsverkehr haben.  
80 Zudem soll er sich in Wort und Tat von allem Schlechten fernhalten. Auch die Pilgerfahrt nach Mekka haben die beiden als eine der Pflichten für gläubige Muslime schon erfüllt. Das fünfmalige Gebet, Fasten im Ramadan und die Pilgerfahrt nach Mekka gehören zu  
85 den fünf Säulen des Islam; das Glaubensbekenntnis und die Armensteuer sind zwei weitere Säulen. Muslime sind verpflichtet, von ihrem Reichtum einen bestimmten Teil an Bedürftige zu spenden, um so ihre Dankbarkeit gegenüber Gott auszudrücken und für  
90 soziale Gerechtigkeit zu sorgen.

#### Die sechs Glaubensgrundsätze:

##### Glaube

1. an Gott
2. an die Engel
3. an die Schriften
4. an die Propheten
5. an den Jüngsten Tag
6. an die Vorherbestimmung

Die fünf Säulen sind tragende Bausteine für die Glaubenspraxis von Muslimen. Daneben gibt es die sechs Glaubensgrundsätze, die das Fundament des islamischen Glaubensbekenntnisses sind: Der Glaube an  
95 Gott, an die Engel, an die Schriften, an die Propheten, an den Jüngsten Tag und an die Vorherbestimmung. Auf Letztere beziehen sich Muslime, wenn sie Schicksalsschläge bewältigen müssen. Der Glaube an die Vorherbestimmung hilft ihnen, auch in unangenehmen  
100 Situationen den Willen Gottes zu sehen und sie als gottgegeben anzunehmen. Außerdem gibt ihnen



der Glaube an den Jüngsten Tag und die Auferstehung die Gewissheit auf ein gerechtes Urteil über alle ihre Taten, die im Laufe ihres Lebens von den Engeln aufgeschrieben werden. Gewalt gegenüber Mitmenschen gehört dabei zu den Taten, die im Islam und von der Mehrheit der Muslime abgelehnt werden. 105

Für Deniz und Merve ist es wichtig, dass die Vorschriften des Islam und die Glaubensgrundsätze auch im Alltag der Familie zur Geltung kommen. So haben sie ihre Kinder ermuntert, bei den Streitschlichterprojekten in der Schule mitzumachen, weil sie – wie die Mehrzahl der Muslime in Deutschland – Gewalt strikt ablehnen. Ihre Kinder waren im katholischen Kindergarten, weil sich die Eltern über die vielen Gemeinsamkeiten in der christlichen und der islamischen Religion bewusst sind: Beide Religionen sehen beispielsweise in Abraham den Stammvater; sowohl in der Bibel wie im Koran wird von der Schöpfung der Welt durch den einen Gott berichtet und der Koran kennt Jesus, zwar nicht als den Sohn Gottes und den Gekreuzigten, aber als Propheten. 115  
120

Bildquellen: »Merve« und »Deniz«: Bildquelle: Neff | Büro für Gestaltung für EIBOR & KIBOR; »5 Säulen des Islam«: EIBOR & KIBOR.

# M 1

## Lebensgeschichte Familie Erdal: Muslimisches Leben in Deutschland



Deniz Erdal, 34 Jahre, Enkel von türkischen Einwanderern, ist junger Familienvater mit deutscher Staatsbürgerschaft. Er ist Gas- und Wasserinstallateur und hat vor drei Jahren den Handwerksbetrieb seines Ausbildungsmeisters übernommen. Seit 12 Jahren ist er mit Merve

verheiratet. Auch sie ist in Deutschland geboren; ihre Großeltern kamen wie die meisten Einwanderer aus der Türkei als Gastarbeiter in den 1970er Jahren nach Deutschland.

Merve arbeitet in Teilzeit als Krankenpflegerin. Zusammen haben sie zwei Kinder. Beide haben die deutsche Staatsbürgerschaft. Seit 2014 gilt, dass in Deutschland geborene Kinder von Eltern mit Migrationshintergrund eine doppelte Staatsbürgerschaft haben dürfen, wenn sie bis zu ihrem 21. Geburtstag acht Jahre in Deutschland gelebt oder sechs Jahre lang eine deutsche Schule besucht haben.

Im Islam haben die Kinder die Religion des Vaters und müssen muslimisch erzogen werden. In Deutschland leben ca. 20 % der Muslime in einer interreligiösen Ehe. Ehen zwischen muslimischen Männern und christlichen oder jüdischen Frauen sind erlaubt. Dies wird religiös damit begründet, dass jeder Muslim seiner Frau bestimmte Rechte zusichern muss (z. B. Unterhalt, freie Religionsausübung). Heiratet eine Muslima einen Mann mit einer anderen Religion, ist aus muslimischer Sicht nicht gewährleistet, dass ihr diese Rechte gewährt werden und sie muslimisch bleiben darf.

Die Familie gehört also zu den 5 % muslimischen Einwohnern, die es insgesamt in Deutschland gibt.

Sie zählen sich zu den Sunniten, der größten muslimischen Glaubensrichtung in Deutschland.

Merve trägt kein Kopftuch. In Deutschland tragen etwas mehr als ein Viertel der Muslimas ein Kopftuch. Im Alltagsleben achtet Merve – wie die überwiegende Mehrheit der deutschen Muslime – darauf, dass gemäß islamischen Speisevorschriften kein Schweinefleisch verzehrt wird. Auch wird in der Familie kein Alkohol getrunken.

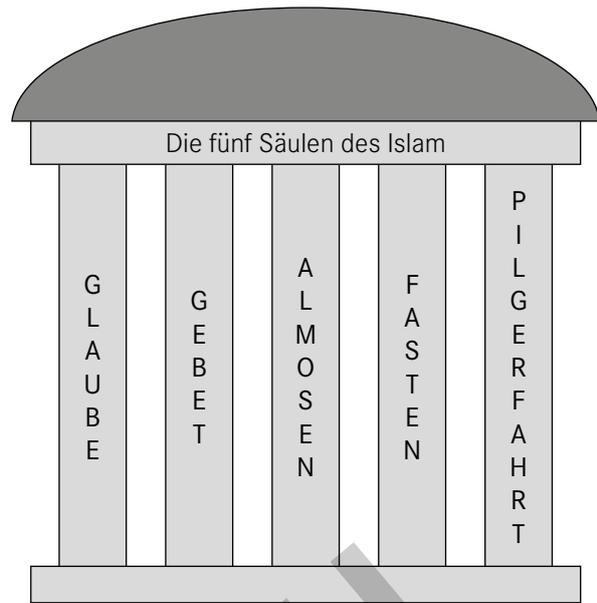
Deniz' Vater ist Vorbeter in der örtlichen Moscheegemeinde, die als selbständiger Verein gegründet wurde und organisatorisch nicht in eine übergeordnete Institution eingebunden ist. Damit unterscheiden sich Moscheegemeinden von einer christlichen Kirchengemeinde, die eine Zentrale in ihrer jeweiligen Landeskirche bzw. Diözese hat. Allerdings gibt es in Deutschland mittlerweile einige islamische Dachverbände, welche die Interessen der Muslime in Deutschland vertreten wollen.

Auch Deniz' Familie besucht regelmäßig das Freitagsgebet, bei dem immer auch das Glaubensbekenntnis – eine tragende Säule des islamischen Glaubens – gesprochen wird. Mit dem Satz: *»Ich bezeuge, dass es keine Gottheit außer Gott gibt und dass Mohammed der Gesandte Gottes ist«* wird die Zugehörigkeit eines Menschen zum Islam bekundet. Neugeborenen wird dieses Bekenntnis gleich nach der Geburt ins Ohr geflüstert, um ihre islamische Religionszugehörigkeit zu bestätigen.



Das im Islam geforderte fünfmalige Tagesgebet praktizieren – wie über zwei Drittel der Muslime in Deutschland – Deniz sowie Merve so gut es ihnen gelingt. Wichtig ist ihnen allerdings das Fasten im Ramadan.

75 Deniz muss bei seiner körperlich auch anstrengenden Tätigkeit darauf achten, dass er vor der Morgendämmerung ein Frühstück zu sich nimmt, weil er dann bis zur Abenddämmerung nichts mehr essen und trinken darf. Auch darf er keinen Geschlechtsverkehr haben.  
 80 Zudem soll er sich in Wort und Tat von allem Schlechten fernhalten. Auch die Pilgerfahrt nach Mekka haben die beiden als eine der Pflichten für gläubige Muslime schon erfüllt. Das fünfmalige Gebet, Fasten im Ramadan und die Pilgerfahrt nach Mekka gehören zu den fünf Säulen des Islam; das Glaubensbekenntnis und die Armensteuer sind zwei weitere Säulen. Muslime sind verpflichtet, von ihrem Reichtum einen bestimmten Teil an Bedürftige zu spenden, um so ihre Dankbarkeit gegenüber Gott auszudrücken und für soziale Gerechtigkeit zu sorgen.  
 85  
 90



**Die sechs Glaubensgrundsätze:**

**Glaube**

1. an Gott
2. an die Engel
3. an die Schriften
4. an die Propheten
5. an den Jüngsten Tag
6. an die Vorherbestimmung

Die fünf Säulen sind tragende Bausteine für die Glaubenspraxis von Muslimen. Daneben gibt es die sechs Glaubensgrundsätze, die das Fundament des islamischen Glaubensbekenntnisses sind: Der Glaube an Gott, an die Engel, an die Schriften, an die Propheten, an den Jüngsten Tag und an die Vorherbestimmung. Auf Letztere beziehen sich Muslime, wenn sie Schicksalsschläge bewältigen müssen. Der Glaube an die Vorherbestimmung hilft ihnen, auch in unangenehmen Situationen den Willen Gottes zu sehen und sie als gottgegeben anzunehmen. Außerdem gibt ihnen

der Glaube an den Jüngsten Tag und die Auferstehung die Gewissheit auf ein gerechtes Urteil über alle ihre Taten, die im Laufe ihres Lebens von den Engeln aufgeschrieben werden. Gewalt gegenüber Mitmenschen gehört dabei zu den Taten, die im Islam und von der Mehrheit der Muslime abgelehnt werden.

Für Deniz und Merve ist es wichtig, dass die Vorschriften des Islam und die Glaubensgrundsätze auch im Alltag der Familie zur Geltung kommen. So haben sie ihre Kinder ermuntert, bei den Streitschlichterprojekten in der Schule mitzumachen, weil sie – wie die Mehrzahl der Muslime in Deutschland – Gewalt strikt ablehnen. Ihre Kinder waren im katholischen Kindergarten, weil sich die Eltern über die vielen Gemeinsamkeiten in der christlichen und der islamischen Religion bewusst sind: Beide Religionen sehen beispielsweise in Abraham den Stammvater; sowohl in der Bibel wie im Koran wird von der Schöpfung der Welt durch den einen Gott berichtet und der Koran kennt Jesus, zwar nicht als den Sohn Gottes und den Gekreuzigten, aber als Propheten.

Bildquellen: »Merve« und »Deniz«: Bildquelle: Neff | Büro für Gestaltung für EIBOR & KIBOR; »5 Säulen des Islam«: EIBOR & KIBOR.

- Lesen sie die Informationen zum muslimischen Leben in Deutschland durch. Erstellen Sie eine Tabelle mit zwei Spalten. In der linken Spalte notieren Sie je Zeile ein Merkmal muslimischen Lebens in Deutschland. In der rechten Spalte notieren Sie ein Merkmal Ihres Lebens, das mit dem muslimischen vergleichbar ist.

# M3 Die Polarisierung

## 1. ... aus christlicher Perspektive: Märtyrer und die Heilsgewissheit

»Wenn die Todesbereitschaft aber erwartungsgemäß steigt, falls man die Soldaten in den Status von Märtyrern versetzt, was hat man ihnen dann gegeben? Ir-

5  
10  
15

gendetwas Substantielles haben sie erhalten, damit sich ihr Verhalten dermaßen verändert. Mit dem Märtyrerstatus gewinnen sie eine Gewissheit, nämlich diejenige, direkt das ewige Heil zu erlangen. Diese Gewissheit ist keine Hoffnung, sondern ein absolut sicheres Wissen. Indes, eine absolute Gewissheit hebt den symbolischen Tausch auf und verwandelt ihn in einen realen. Denn die Opfernden erhalten bereits zu Lebzeiten die Gegengabe, nämlich das unerschütterliche Wissen, dass ihr Gewinn das Opfer bei weitem übersteigt [...].«

Flaig, Egon, Symbolischer Tausch und heldischer Tod. In: Bohrer, Karl Heinz/Scheel, Kurt (Hrsg.), Heldengedenken. Über das heroische Phantasma. Zeitschrift für europäisches Denken (Heft 9/10, Jahrgang 63), Stuttgart 2009, 848.

### Sprachliche Vereinfachung:

»Was passiert, wenn wir unsere Kämpfer zu Märtyrern erklären, die im Kampf gegen die Heiden sterben? Sie haben die feste Gewissheit, dass sie mit ihrem Tod sofort ins Paradies gelangen. Mit diesem Wissen ist ihr Tod weniger schlimm als der Lohn, den sie dadurch erhalten.«

20

### Hintergrund

Märtyrer sind Menschen, die für ihren Glauben bereit sind zu leiden und ggf. sogar den Tod auf sich zu nehmen. Durch dieses Opfer sollen sie sofort zum ewigen Heil gelangen.



Mittelalterliche Darstellung eines Kampfes zwischen Kreuzfahrern und muslimischen Kämpfern © Bibliothèque de Genève, Ms. fr. 85, f. 98v. ([www.e-codices.unifr.ch](http://www.e-codices.unifr.ch)).

- ▲
- Verfassen Sie aus Sicht eines Beobachters auf den Mauern Jerusalems, der die Franken um die Mauern ziehen und ohne Leitern gegen die Befestigungsanlagen rennen sieht, ein Schreiben an seine Familie. Welches Bild der Christen vor den Toren wird er seinen Angehörigen schildern und wie sieht er sein Verhältnis zu jenen Christen?
- Verfassen Sie aus der Sicht eines Christen in Jerusalem einen Tagebucheintrag, der die Ereignisse zusammenfasst, die sich nach der Eroberung Jerusalems durch die christlichen Franken vor seinen Augen ereignet haben. Welche erschreckenden Erkenntnisse macht er in der Heiligen Stadt und wie begegnen ihm seine fränkischen Glaubensbrüder?
- Bei der Eroberung der Franken ist ein Künstler anwesend, der versucht, die Ereignisse festzuhalten. Versetzen Sie sich in die Position eines Beobachters des Geschehens aus Q3 und zeichnen Sie ein eigenes Bild des Geschehens.

## 2. ... aus muslimischer Perspektive

### Quelle 1: »Blinder Fanatismus« lässt

keinen Frieden zu (ein Bericht Al-Afdals):

»[...] eine absolut respektierte Freiheit der Religions-  
ausübung und die Möglichkeit für die Pilger, wann immer  
25 sie wollen, die Stadt zu betreten, allerdings unter  
der Bedingung, dass sie in kleinen Gruppen und un-  
bewaffnet gehen.« Die Antwort der Franken ist schnei-  
dend: »Wir werden alle gemeinsam nach Jerusalem ge-  
30 hen, in Schlachtordnung und mit erhobenen Lanzen!  
[...] [Sie] veranstalteten als erstes eine Prozession um  
die Mauern, angeführt von Priestern, die beten und  
ohrenbetäubend singen, und gehen dann unvermittelt  
wie wahnsinnig geworden zum Sturm auf die Mauern  
35 über, ohne auch nur über eine einzige Leiter zu verfü-  
gen. Ein derartig »blinder Fanatismus« erstaunte selbst  
den General, der die Stadt verteidigte.«

Maalouf, Amin, Der Heilige Krieg der Barbaren, Paris 1997, 63 f.

#### Hintergrund

Al-Afdal Schahanschah Ibn Badr al Dschamali war Wesir – eine Art König – der Fatimiden (schitische Dynastie) in Ägypten zur Zeit des Ersten Kreuzzugs. Er befand sich zum Zeitpunkt des Friedensangebots an die vorrückenden Franken in Jerusalem, das er zuvor von den Türken erobert hatte.

#### Sprachliche Vereinfachung

»Wir bieten euch an, dass jeder christliche Pilger seine Religion frei ausüben und Jerusalem betreten darf,  
40 ohne eine Strafe befürchten zu müssen. Die einzige  
Bedingung ist, dass ihr in kleinen Gruppen und un-  
bewaffnet kommt.« Die Christen antworten auf das Angebot: »Wir werden alle gemeinsam und als siegreiche  
Eroberer in Jerusalem einziehen.« Daraufhin zogen  
45 die christlichen Soldaten – angeführt von Priestern –  
singend und betend um Jerusalem herum und griffen  
im Wahn die Mauern der Stadt an. Dabei hatten sie  
nicht einmal eine Leiter dabei, um über die Mauern  
klettern zu können. Dieser dumme und blinde Fana-  
50 tismus erstaunte die Muslime in Jerusalem.

### Quelle 2: Ausufernde Gewalt

kennt keinen Nächsten (ein Bericht Ibn al-Qalānisīs):

»[Die Franken] feiern ihren Sieg mit einem unbeschreiblichen Gemetzel und zerstören erbarmungslos die Stadt, die sie angeblich verehren, und verschonen nicht ihre Glaubensgenossen. [...] Über so viel Fanatismus entsetzt, beschlossen die Würdenträger  
55 der orientalischen christlichen Riten, sich zu wider-  
setzen. Sie weigerten sich, den Eroberern den Ort zu  
nennen, an dem sie das echte Kreuz versteckt hatten,  
an dem Christus gestorben war. [...] Sind sie denn  
nicht Landsleute des Nazareners? [Die Franken] ver-  
60 haften die Priester, die das Kreuz bewachen, und fol-  
tern sie bis zur Preisgabe ihres Geheimnisses. So neh-  
men sie den Christen der Heiligen Stadt mit Gewalt  
ihre kostbarste Reliquie weg.«

Maalouf, Amin, der Heilige Krieg der Barbaren, Paris 1997, 67 f.

#### Hintergrund

Der Chronist Ibn al-Qalānisī war einer der wenigen Beobachter, die das Geschehen der Kreuzzüge von arabischer Seite aus von Anfang an festhielten. Er gilt als ein weitgehend neutraler Beobachter.

#### Sprachliche Vereinfachung

»Die Christen aus dem Westen feierten die Eroberung  
65 Jerusalems, indem sie die Einwohner der Stadt erbar-  
mungslos töteten und die Stadt zerstörten. Dabei fie-  
len ihrem Wahn auch Christen zum Opfer. Das scho-  
ckierte die verbliebenen Christen in der Stadt. Daher  
nannten sie den Eroberern auch nicht den Ort, an dem  
70 sie das Kreuz von Jesus Christus versteckt hatten. Da-  
raufhin wurden sie von den westlichen Christen ge-  
foltert, bis sie ihnen das Versteck nannten. So wurde  
den Christen Jerusalems ihr kostbarster Reliquien-  
75 schatz genommen.«

# M3 Die Polarisierung

## 1. ... aus christlicher Perspektive: Märtyrer und die Heilsgewissheit

»Wenn die Todesbereitschaft aber erwartungsgemäß steigt, falls man die Soldaten in den Status von Märtyrern versetzt, was hat man ihnen dann gegeben? Ir-

5  
10  
15

gendetwas Substantielles haben sie erhalten, damit sich ihr Verhalten dermaßen verändert. Mit dem Märtyrerstatus gewinnen sie eine Gewissheit, nämlich diejenige, direkt das ewige Heil zu erlangen. Diese Gewissheit ist keine Hoffnung, sondern ein absolut sicheres Wissen. Indes, eine absolute Gewissheit hebt den symbolischen Tausch auf und verwandelt ihn in einen realen. Denn die Opfernden erhalten bereits zu Lebzeiten die Gegengabe, nämlich das unerschütterliche Wissen, dass ihr Gewinn das Opfer bei weitem übersteigt [...].«

Flaig, Egon, Symbolischer Tausch und heldischer Tod. In: Bohrer, Karl Heinz/Scheel, Kurt (Hrsg.), Heldengedenken. Über das heroische Phantasma. Zeitschrift für europäisches Denken (Heft 9/10, Jahrgang 63), Stuttgart 2009, 848.

### Sprachliche Vereinfachung:

»Was passiert, wenn wir unsere Kämpfer zu Märtyrern erklären, die im Kampf gegen die Heiden sterben? Sie haben die feste Gewissheit, dass sie mit ihrem Tod sofort ins Paradies gelangen. Mit diesem Wissen ist ihr Tod weniger schlimm als der Lohn, den sie dadurch erhalten.«

20

### Hintergrund

Märtyrer sind Menschen, die für ihren Glauben bereit sind zu leiden und ggf. sogar den Tod auf sich zu nehmen. Durch dieses Opfer sollen sie sofort zum ewigen Heil gelangen.



Mittelalterliche Darstellung eines Kampfes zwischen Kreuzfahrern und muslimischen Kämpfern © Bibliothèque de Genève, Ms. fr. 85, f. 98v. ([www.e-codices.unifr.ch](http://www.e-codices.unifr.ch)).

- - Analysieren Sie die Begründung des Märtyrertums mit der Art und Weise der beschriebenen Gewaltausübung in den beiden anschließenden Quellen. Halten Sie in Gruppenarbeit auf einer Schautafel oder ähnlichem fest, a) welches Gefahrenpotenzial in einer derartigen Begründung steckt und b) inwiefern sie mit christlichen Glaubensgrundsätzen überhaupt vereinbar ist. Diskutieren Sie anschließend im Plenum.

## 2. ... aus muslimischer Perspektive

### Quelle 1: »Blinder Fanatismus« lässt

keinen Frieden zu (ein Bericht Al-Afdals):

»[...] eine absolut respektierte Freiheit der Religions-  
ausübung und die Möglichkeit für die Pilger, wann immer  
25 sie wollen, die Stadt zu betreten, allerdings unter  
der Bedingung, dass sie in kleinen Gruppen und un-  
bewaffnet gehen.« Die Antwort der Franken ist schnei-  
dend: »Wir werden alle gemeinsam nach Jerusalem ge-  
30 hen, in Schlachtordnung und mit erhobenen Lanzen!  
[...] [Sie] veranstalteten als erstes eine Prozession um  
die Mauern, angeführt von Priestern, die beten und  
ohrenbetäubend singen, und gehen dann unvermittelt  
wie wahnsinnig geworden zum Sturm auf die Mauern  
35 über, ohne auch nur über eine einzige Leiter zu verfü-  
gen. Ein derartig »blinder Fanatismus« erstaunte selbst  
den General, der die Stadt verteidigte.«

Maalouf, Amin, Der Heilige Krieg der Barbaren, Paris 1997, 63 f.

#### Hintergrund

Al-Afdal Schahanschah Ibn Badr al Dschamali war Wesir – eine Art König – der Fatimiden (schitische Dynastie) in Ägypten zur Zeit des Ersten Kreuzzugs. Er befand sich zum Zeitpunkt des Friedensangebots an die vorrückenden Franken in Jerusalem, das er zuvor von den Türken erobert hatte.

#### Sprachliche Vereinfachung

»Wir bieten euch an, dass jeder christliche Pilger seine Religion frei ausüben und Jerusalem betreten darf,  
40 ohne eine Strafe befürchten zu müssen. Die einzige  
Bedingung ist, dass ihr in kleinen Gruppen und un-  
bewaffnet kommt.« Die Christen antworten auf das Angebot:  
»Wir werden alle gemeinsam und als siegreiche Eroberer in Jerusalem einziehen.« Daraufhin zogen  
45 die christlichen Soldaten – angeführt von Priestern –  
singend und betend um Jerusalem herum und griffen  
im Wahn die Mauern der Stadt an. Dabei hatten sie  
nicht einmal eine Leiter dabei, um über die Mauern  
klettern zu können. Dieser dumme und blinde Fana-  
50 tismus erstaunte die Muslime in Jerusalem.

### Quelle 2: Ausufernde Gewalt

kennt keinen Nächsten (ein Bericht Ibn al-Qalānisīs):

»[Die Franken] feiern ihren Sieg mit einem unbeschreiblichen Gemetzel und zerstören erbarmungslos die Stadt, die sie angeblich verehren, und verschonen nicht ihre Glaubensgenossen. [...] Über so viel Fanatismus entsetzt, beschlossen die Würdenträger  
55 der orientalischen christlichen Riten, sich zu widersetzen. Sie weigerten sich, den Eroberern den Ort zu nennen, an dem sie das echte Kreuz versteckt hatten, an dem Christus gestorben war. [...] Sind sie denn nicht Landsleute des Nazareners? [Die Franken] ver-  
60 haften die Priester, die das Kreuz bewachen, und foltern sie bis zur Preisgabe ihres Geheimnisses. So nehmen sie den Christen der Heiligen Stadt mit Gewalt ihre kostbarste Reliquie weg.«

Maalouf, Amin, der Heilige Krieg der Barbaren, Paris 1997, 67 f.

#### Hintergrund

Der Chronist Ibn al-Qalānisī war einer der wenigen Beobachter, die das Geschehen der Kreuzzüge von arabischer Seite aus von Anfang an festhielten. Er gilt als ein weitgehend neutraler Beobachter.

#### Sprachliche Vereinfachung

»Die Christen aus dem Westen feierten die Eroberung  
65 Jerusalems, indem sie die Einwohner der Stadt erbar-  
mungslos töteten und die Stadt zerstörten. Dabei fielen ihrem Wahn auch Christen zum Opfer. Das schockierte die verbliebenen Christen in der Stadt. Daher  
70 nannten sie den Eroberern auch nicht den Ort, an dem  
sie das Kreuz von Jesus Christus versteckt hatten. Daraufhin wurden sie von den westlichen Christen gefoltert, bis sie ihnen das Versteck nannten. So wurde  
den Christen Jerusalems ihr kostbarster Reliquien-  
75 schatz genommen.«

**M4****Tabelle I (Zwischenergebnis)**

	<i>Christliche Perspektive</i>	<i>Muslimische Perspektive</i>
Anlass und Ziel der Kreuzzüge		
Interaktion mit Andersgläubigen		
Beurteilung der Andersgläubigen		

# M4

## Tabelle I (Zwischenergebnis)

	<i>Christliche Perspektive</i>	<i>Muslimische Perspektive</i>
Anlass und Ziel der Kreuzzüge		
Interaktion mit Andersgläubigen		
Beurteilung der Andersgläubigen		



- Fassen Sie Ihre Beobachtungen aus M2 und M3 stichwortartig zusammen.
- Beurteilen Sie: Unterscheidet sich die christliche von der muslimischen Perspektive oder gibt es Gemeinsamkeiten?